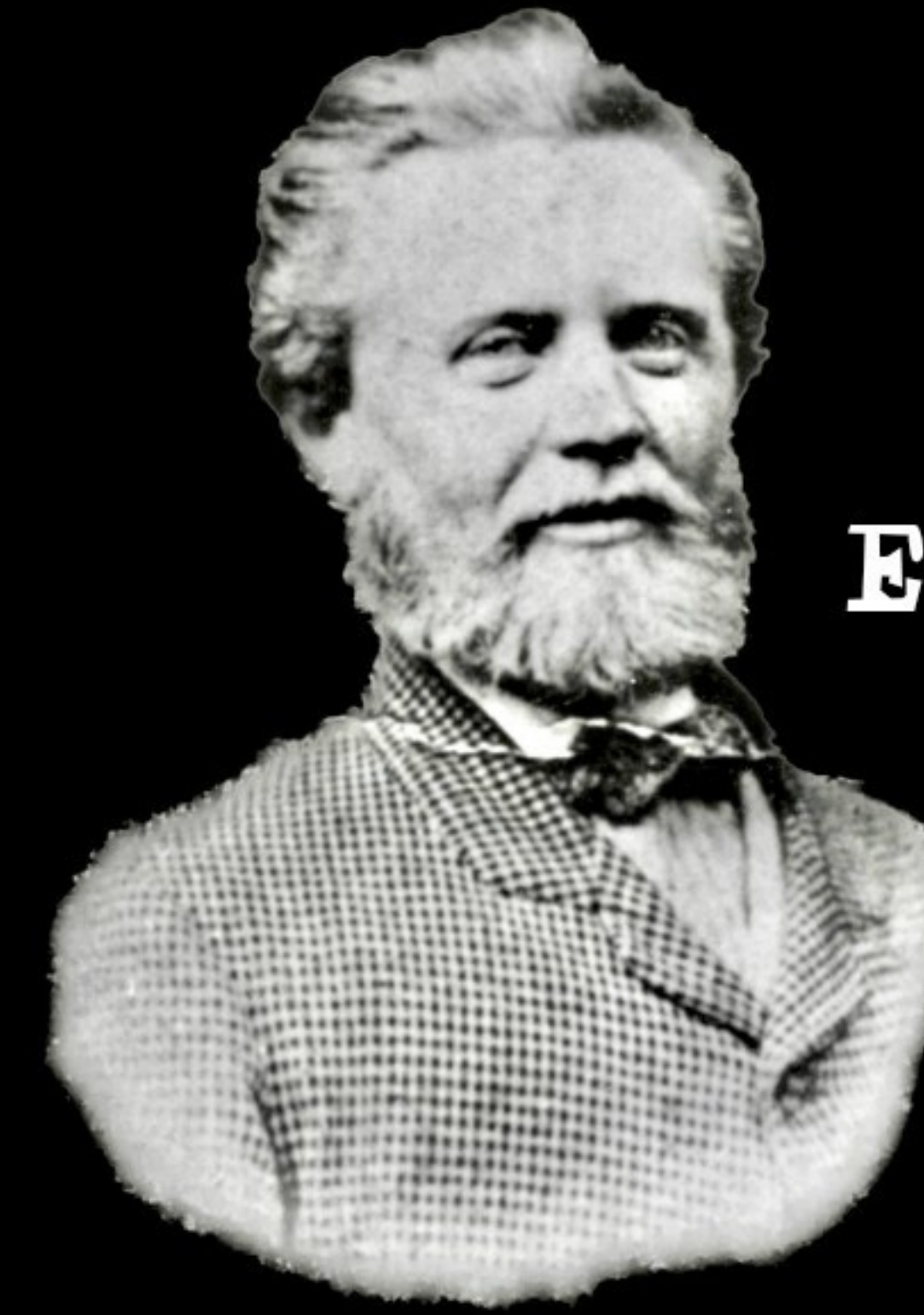


Eduard Crumstroh

Mary Harvey



Mary Harvey
Eduard Crumstroh



Von meinen acht Ururgroßmüttern nimmt Mary Harvey eine Sonderstellung ein, denn sie ist in Irland geboren. In die Familie kam sie durch die Heirat mit dem Hamburger Eduard Crumstroh, dessen Familie aus dem Elbmarschland nordöstlich von Lüneburg stammt.

Eduard und Mary sind die Großeltern mütterlicherseits meines Großvaters Berthold Hauschild. Weil Eduard vor seiner Geburt starb, lernte Berthold nur seine Großmutter Mary kennen, hatte aber offenbar keinen Kontakt zu ihr. Bei ihrem Tod war er zwanzig Jahre alt und leistete gerade seinen Militärdienst ab.

Über Edward und Mary Crumstroh ist sehr wenig bekannt. Obendrein haben sich manche der biographischen Legenden, die über sie in Umlauf sind, als nicht zutreffend erwiesen. Die Nachkommen ihrer Tochter Louise glaubten, sie sei „als Unmündige“ zusammen mit ihrem späteren Mann „nach Australien ausgebüxt“ – tatsächlich wanderte sie von Irland aus ein. Der Familienchronik zufolge, die mein Vater Dieter Hauschild etwa 1936 nach Berichten seines Vaters aufgeschrieben hat, kämpften zwei Brüder von ihr als Offiziere für Irlands Freiheit und flohen nach Australien; seitdem habe man nichts mehr von ihnen gehört. Zwar hatte Mary tatsächlich zwei jüngere Brüder, aber in welcher Armee sollen sie gedient haben? Aus der Luft gegriffen ist auch die Behauptung, Mary sei ebenfalls nach Australien geflohen und habe dort als 16-Jährige geheiratet, ihr Bräutigam sei Kaufmann bzw. Kapitän gewesen und die Tochter Clara auf dessen Segelschiff geboren.

Erst ein Vierteljahrhundert nach Marys Tod begann sich mein Großvater für ihre Herkunft zu interessieren. Ihre Töchter, die am ehesten Auskunft hätten geben können, waren zu diesem Zeitpunkt allerdings bereits verstorben: Clara verh. Crumstroh mit 65, Louise verh. Stolley mit nur 46 Jahren.



Oben: Berthold Hauschild, um 1936
Unten: Alfons Stolley, um 1950



Auch Mary selbst war (schätzungsweise) keine 70 Jahre alt geworden.

Dass Berthold Anfang 1934 damit begann, die Geburts- und Taufurkunden seiner Eltern und Großeltern zusammenzutragen, hatte einen simplen Grund: Er war seit dem 1. Juni 1932 Mitglied der NSDAP und in der Wurst- und Fleischkonservenfabrik der Gebrüder Schulze in Ludwigslust, wo er als Buchhalter arbeitete, kleiner Funktionsträger der *Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation* (NSBO), weshalb der „Nachweis der deutschblütigen Abstammung“ für ihn verpflichtend war.

Weil Berthold über keinerlei Unterlagen zu seiner irischen Großmutter und deren Vorfahren verfügte, setzte er sich mit seinem Vetter Alfons Stolley in Verbindung, dem Sohn von Marys jüngerer Tochter Louise. Alfons war etwas besser informiert: Er besaß die Heiratsurkunde seiner Großeltern, wo die Namen von Marys Eltern, Thomas Harvey und Catherine Kanelly, genannt waren; darüber hinaus nahm er an, dass sie am 1. Juni 1842 im irischen Ennis geboren war. Bereits zwei Jahre zuvor hatte er sich bei der dortigen Bürgermeisterei nach etwaiger Verwandtschaft erkundigt. Weil es aber in der Stadt keine Harveys mehr gab, hatte der Town Clerk seinen Brief an Thomas Harvey in Inagh weitergeleitet.

Diesem war eine nach Australien ausgewanderte Mary zwar nicht bekannt; weil aber der Bruder seines Großvaters Thomas Harvey hieß, glaubte er, dass dieser mit dem Vater von Mary identisch und Mary also eine Nichte seines Großvaters Maurice gewesen sei – womit er sich nicht nur in der Familie, sondern auch um eine ganze Generation irrte. Maurice und Thomas, schrieb er Alfons, hätten in Rathkerry bei Ennis gelebt. Der gleichen Ansicht war auch Michael Harvey in Connolly, Kilmaley.

Nach diesen Auskünften galt Alfons nun Rathkerry als Geburtsort von Mary und auch von ihrem Vater Thomas, was er Berthold mitteilte. Dieser wandte sich daraufhin wegen eines beglaubigten Auszugs aus den Geburts- oder Taufregistern an die Deutsche Gesandtschaft in Dublin. Bei deren Nachforschungen wurde allerdings festgestellt, dass im Taufregister der für Rathkerry zuständigen Pfarre Kilmaley die Geburt einer Mary Harvey nicht registriert war. Die Angelegenheit blieb ungeklärt.

Bis Berthold einen erneuten Versuch unternahm, Licht in das Dunkel der Herkunft seiner irischen Großmutter zu bringen, vergingen mehr als zweieinhalb Jahre. Weil er wusste, dass sie im Vereins-Hospit-

TELEPHONE No. 40. All communications to be addressed to Town Clerk.

Uth. Cas. Ref. No. 7

COMAIRTE CEANNAIR BAITÉ NA n-INSÉ, ENNIS URBAN DISTRICT COUNCIL, CLERK'S OFFICE, TOWN HALL, ENNIS.

MIÉAL S. Ó CEARMADA, CLÉREAC AN BAITÉ. MICHAEL J. CARMODY, Town Clerk. 27th. January, 1938.

H.H. Hauechild, Strasse der Alten Garde 2, Ludwigslust, I. M. Germany.

A Chara,

In reply to yours of the 25th. Ultimo, inquiring of the date and place of birth the profession of Mr. Thomas Harvey, and the date and place of his death, this information I cannot give you and only can say that after making inquiries I am informed that people by the name of Harvey at one time resided in Rathkerry, Inch, but afterwards transferred their home to Northfield Cottage, Connolly, where at present Harvey's live. The present occupant in Connolly Ml. Harvey is the son of Ml. Harvey who was the son of John Harvey, who died recently and was over 90 years of age, and I am just wondering if the said John was a brother of your Grandmother. There are other Harveys at Inagh, the daughter of one Thomas Harvey is married to a Mr. John O'Dea, School teacher, Inagh. These are the only facts I can get and I would suggest that you would write to

(a) Michael Harvey, Northfield Cottage, Connolly, Ennis, Co. Clare.
(b) Mr. John O'Dea, School Master, Inagh, Ennis, Co. Clare.

Both these addresses are about 10 miles from the town of Ennis. From what I can gather I am sure that either of these families are the decendants of the people you are inquiring about.

I regret I cannot give you any more information,

Mise, le meas,

Michael J. Carmody
Town Clerk.

al vom Roten Kreuz am Schlump in Harvestehude verstorben war, erkundigte er sich dort nach eventuell vorhandenen Unterlagen. Schriftlich erhielt er die Auskunft, dass Mary Harvey dort Anfang Juni 1907 eingeliefert worden und am 16. an Leberkrebs („Carcinoma Hepatis“) verstorben wäre. Den Aufnahmebüchern zufolge sei sie „am 1.6.42 in Junes/Irland geboren“.

„Junes“ lässt sich als Verlesung für „Ennis“ interpretieren, was der Angabe in der Sterbeurkunde entsprach, und daher wandte sich Berthold nun, wie schon Alfons sechs Jahre vor ihm, an die Stadtverwaltung in Ennis. Der Town Clerk konnte ihn aber auch nur an zwei Namensträger in Connolly und Inagh verweisen. Infolgedessen stellte mein Großvater seine Erkundigungen ein und ließ fortan seine Phantasie walten.

Auch meine eigenen Nachforschungen in Rathkerry, 1977 und 1978, blieben ohne Erfolg. Ich sprach mit dem Pfarrer in Kilmaley und auch mit seinem Kollegen, der in seinem Haus die Kirchenregister aufbewahrte. Ich besuchte Peggy Harvey in Conolly, Schwiegertochter des verstorbenen Tierarztes Michael J. Harvey, und dessen Schwester, die pensionierte Lehrerin Jane Harvey im Cahircalla Hospital *St. John of Gods*, die mir versicherte, die Harveys seien ursprünglich Protestanten gewesen und hätten sehr viel Land besessen, aber Opfer der Vertreibungen geworden. Von dem Busfahrer Tom Harvey in Shandromine erfuhr ich 1978, dass die Harveys 1843 von ihrem Grundeigentümer aus Rathkerry vertrieben wurden, weil sie zum Katholizismus konvertiert waren. Sein Großvater sei nach Dublin geritten, um sich das verbrieftete Recht, in Rathkerry zu leben, „so lange Gras wächst und Wasser fließt“, dort bestätigen zu lassen, aber die Unterlagen seien nicht auffindbar gewesen. Sieben Jahre lang hätte die Familie keine richtige Unterkunft gehabt und nur überlebt, weil der Großvater zu ihrer Ernährung Vögel schoss.

Erst als ich das älteste Taufregister der Pfarre Drumcliff, beginnend mit dem 19. März 1841, durchsah, zu der auch Ennis gehört (es war in einem üblen Zustand: mehrere Seiten fehlten, andere waren regelrecht zerfetzt; inzwischen ist es online verfügbar), fand ich den Beweis, dass Marys Eltern hier tatsächlich ansässig waren und ihre Kinder taufen ließen. Die Geburt einer Mary Harvey war allerdings nicht verzeichnet.

„Ennis“, heißt es in einem Reisebericht von 1858, liegt „an der Grenzscheide des rauhen und unebenen Weidelandes, das sich fast ununterbrochen bis Galway hinzieht, und des fruchtbaren Distriktes, der gegen den Lough Fergus abfällt“, 18 Meilen nordwestlich von Limerick an der Hauptstraße nach Galway. Die Hauptstadt des County Clare einschließlich ihrer überwiegend mit einfachen Hütten bebauten, sehr weitläufigen Vororte bildete den östlichen Teil des Kirchspiels Drumcliff(e). Auf 4000 Hektar von sehr unterschiedlicher Wirtschaftsqualität lebten im Kirchspiel um 1840 rund 14.000 Einwohner, aber nur 650 Kinder besuchten öffentliche Schulen.

In den 1840er Jahren war Ennis eine Provinzstadt mit fast 10.000 Einwohnern in knapp 1400 Wohngebäuden auf einer sehr kleinen Fläche von 1,89 Quadratkilometern. „The Parliamentary Gazetteer of Ireland“ 1845 bescheinigte der Stadt trotz einiger hübscher Häuser im Zentrum und mehrerer gepflegter Villen am Stadtrand ein insgesamt sehr schäbiges Aussehen und eine schlechte, ungeordnete Anlage: „Die alten Teile liegen dicht beieinander in der Nähe des Flusses, die neuen Teile bilden lange Reihen von Hütten und kleinen Häusern entlang der großen Ausfallstraßen“.

Wie überall in Irland hatten die produzierenden Gewerbe seit der Vereinigung mit England einen Rückgang hinnehmen müssen, weil die traditionelle Industrie nicht in der Lage war, dem externen Wettbewerb standzuhalten: Die Herstellung von Leinen und Wollstoffen wurde bis 1820 eingestellt, und von den ehemals fünf Gerbereien war 1824 nur noch eine in Betrieb. Die einzigen großen industriellen Arbeitgeber waren die Getreidemühlen, eine große Brauerei in Clonroad und ein fast erschöpfter Steinbruch in Cragleigh außerhalb der Stadt.

Nur als landwirtschaftlicher und kommerzieller



Umschlagplatz der Grafschaft war Ennis von Bedeutung. Dieser Funktion dienten die zweimal pro Woche stattfindenden Märkte, auf denen Getreide, Butter, Fleisch, Fisch, Schweine, Torf usw. angeboten wurden. Im Frühjahr und Herbst fanden Jahrmärkte in Ennis statt, zusätzlich zu den noch häufigeren Jahrmärkten in Clonroad, dem östlichen Vorort, und dem berühmten Pferdemarkt, der jedes Jahr in Spencilhill, etwa zwei Meilen vor der Stadt, abgehalten wurde. Dank der Bedeutung des Landwirtschafts- und Handelssektors war Ennis auch in dieser Zeit erfolgreich.

An der Spitze der sozialen Skala rangierten die etwa zwanzig Adelsfamilien mit Wohnsitzen in Ennis und Umgebung. Die meisten, aber nicht alle, waren Protestanten. Viele waren oft monatelang abwesend und gehörten daher nicht wirklich zur Stadt; ihre Einkünfte bezogen sie überwiegend aus der Vermietung und Verpachtung von Grundstücken und Gebäuden. „Die reichen protestantischen Besitzer“, resümierte 1843 Johann Georg Kohl in seinen „Reisen in Irland“, fühlten sich „unter ihren armen katholischen Unterthanen“ nicht recht wohl. Diejenigen, die in Irland und England zugleich begütert seien, zögen meist die Residenz in England vor – vielleicht auch aus einem gewissen „Gefühl von Scham und Reue über das Unrecht gesetzmäßiger Tyrannei, welches die irischen reichen Herren über die Armen ausüben“.

Die große Mehrheit der Haushaltsvorstände bildeten die weniger wohlhabenden Handwerker, Geschäfts- und Verwaltungsangestellten, kleinen Kauf-

William Turner de Lond:
Marktplatz und Landgericht in Ennis, 1820
Auf dem O'Connell Square herrscht dichtes Gedränge. Während die Straßenhändler ihre Waren ausstellen, trifft die Postkutsche aus Limerick ein.

leute, Gelegenheitsarbeiter, Hausangestellte usw. Einige von ihnen lebten aufgrund des saisonalen Charakters ihrer Beschäftigung regelmäßig am Rande der Armut, andere aufgrund des Überangebots an Arbeitskräften dauerhaft unterhalb der Armutsgrenze. Die größte Gruppe, die sogenannte Unterklasse, lebte am Rande des Existenzminimums: entwurzelte, arbeitslose Individuen, die entweder keinen festen Wohnsitz hatten oder in erbärmlichen Hütten auf freier Fläche in und um die Stadt hausten und deren Leben ein armseliges Muster aus Mangelernährung, Alkoholismus und Kleinkriminalität bildete. Diesem Teil der Bevölkerung, dem die allgemeine Überbevölkerung Irlands zu dieser Zeit einen ständigen Zuzug aus dem Hinterland bescherte, war es in Notzeiten unmöglich, sich Arbeit, Lebensmittel oder Kleidung zu beschaffen; war Arbeit verfügbar, wurde sie unzureichend entlohnt. Bereits 1842 führte der Anstieg der Lebensmittelpreise zu gewaltsamen Sozialprotesten.

Vorige Nacht um 12 Uhr feuerte in [...] Ennis die Polizei auf das Volk: ein Mann und eine Frau wurden auf der Stelle getötet und 16 bis 17 andere Personen schwer verwundet. Die Veranlassung dieses Vorfalls wird, wie folgt, erzählt: Ein Müller, Namens Bannatyne, der in Ennis wohnt und umfassende Geschäfte treibt, hatte sehr große Massen Weizen- und Hafermehl für den Markt zu Limerick in Bereitschaft gesetzt. Derselbe Müller hatte auch, in Folge des Mangels an Kartoffeln und der bedeutend gesteigerten Preisen aller Lebensmittel überhaupt, von dem Präsidenten des Mäßigkeitsvereins eine Bestellung auf eine starke Quantität Hafermehl erhalten und angenommen. Da nun der Preis dieses Artikels seit dem Bestelltage, ansehnlich gestiegen war, so hieß es auf einmal, Bannatyne habe seinen Vertrag gebrochen und wolle das Hafermehl nicht liefern, statt dessen aber ein mit Mehl beladenes Schiff, wie gewöhnlich, auf dem Fergus und Shannon nach Limerick abschicken. Am Samstag und Sonntag strömte nun die Ackerbaubevölkerung von Ennis und der Umgegend, von Hunger getrieben, nach dem Schiffe des Mül-

lers, plünderte dasselbe und schleppte einen großen Theil der Ladung fort. Dabei blieb es nicht; denn gestern Abend sammelte sich die Menge abermals vor dem Hause des Müllers und drohte Alles wegzunehmen, was darin sei. Die Polizei erschien unter Führung zweier besoldeten Magistratsbeamten, die Aufruhracte ward verlesen, die Menge aber zerstreute sich nicht so rasch und ruhig, als von ihr gefordert wurde; die Polizei schoß daher ihre Karabiner auf die unbewaffneten Haufen ab, was das erwähnte Unglück zur Folge hatte. Die beiden Beamten waren jedoch nicht einig über die Nothwendigkeit, der Polizei das Feuern zu gebieten. [...] Verwichene Nacht sind auch bei den Dörfern Clare und Newmarket mehrere Pächterwohnungen vom Volke erbrochen, und große Massen Lebensmittel mit Gewalt weggenommen worden. Alles verfügbare Militär ist nebst der Polizeimannschaft heute Morgen von [Limerick] nach Clare abgezogen, und noch ist nicht abzusehen, wie die Sache enden wird.

„Neue Speyerer Zeitung“, 18. Juni 1842

1844/45 waren von ziemlich genau 1800 Familien (die zusammen eine Bevölkerung von rund 9300 Personen bildeten) 496 überwiegend in der Landwirtschaft tätig, 790 in Industrie und Handel, 513 in anderen Bereichen. 105 Haushaltsvorstände bezogen ihre Einkünfte überwiegend aus Grund- und Immobilienbesitz sowie akademischen Berufen; 840 gaben Anderen Arbeit und Brot; 797 lebten von eigener Hände Arbeit; 57 hielten sich mit undifferenzierten Mitteln über Wasser. Es gab fast genauso viele komplette Analphabeten wie des Lesens und Schreibens Kundige, rund 38%. Die meisten von ihnen sprachen gälisch.

Die Volkszählung von 1841 unterschied vier verschiedene Haustypen: Die unterste oder vierte Klasse wurde definiert als Lehmhütte mit nur einem Raum; die dritte wurde als eine bessere Art von Hütte beschrieben, ein Lehmhäuschen mit zwei bis vier abgetrennten Räumen und Fenstern; die zweite wurde als ein Haus in einer kleinen Straße mit 5-9 Räumen und Fenstern definiert. Zur ersten Klasse

schließlich zählten alle Häuser mit einer besseren Beschreibung als die vorhergehenden. Im Bezirk Ennis bewohnten 118 Familien Häuser der ersten, 572 der zweiten, 626 der dritten und 483 der vierten Klasse. 1109 Familien oder rund zwei Drittel der Bevölkerung lebten demnach in armseligen bis erbärmlichen Unterkünften – ein Indikator für das wahre Ausmaß der Armut. Aufgrund von Tod durch Krankheit oder Unterernährung sowie Auswanderung sank die Zahl der Menschen, die in Häusern der vierten Klasse lebten, zwischen 1841 und 1851 um unglaubliche 85 Prozent.

Bis ins letzte Viertel des 19. Jahrhunderts hinein herrschten unter der armen Bevölkerung erschreckende Lebensbedingungen. Während viele der besser gestellten Haushalte über eigene Brunnen und Pumpen verfügten, gab es vor 1880 nur eine einzige öffentlich zugängliche Wasserpumpe unter der Kontrolle der Stadtverwaltung, weshalb die meisten Armen ihr Wasser aus dem Fergus bezogen. Und noch im Jahre 1874 berichtete ein Sanitätsbeamter: „In Sym’s Lane scheint es ursprünglich 22 Häuser gegeben zu haben, von denen 11 nicht überdacht sind und weder Türen noch Fenster haben und sämtlich als Abtritt oder Mistlager dienen. Alle Häuser haben Misthaufen vor den Hintertüren. Die Schlafräume sind nicht belüftet, Schweine leben in den Schlaf- und Wohnräumen. Die Gasse ist voller Mist und stehendem Wasser der widerwärtigsten Art.“

Obwohl das Kriminalitätsaufkommen in Ennis recht hoch war, handelte es sich meistens um kleinere Straftaten: Prostitution, Prügeleien, Verkehrsdelikte, Familienstreitigkeiten, Hundeattacken und verschiedene Arten von Kleindiebstahl. Die Täter wurden im Allgemeinen nachsichtig behandelt, Geldbußen waren oft niedrig bemessen. Eigentumsverbrechen hingegen wurden von den Richtern ganz anders gesüht: Weil sie unerlaubt Haselnussstecken geschnitten hatten, wurden 1845 in Ennis zwei Männer zu 3 Monaten Zwangsarbeit verurteilt, zwei Frauen erhielten 1 Woche Gefängnis we-

gen des Diebstahls einer kleinen Menge Gras in Cahercalla. Größerer Diebstahl wurde mit Strenge geahndet und konnte die Deportation nach Australien bedeuten. „Vereinigung“, womit das heutzutage längst respektierte Recht der Arbeitnehmer bezeichnet wurde, sich zu organisieren, um Verbesserungen bei Löhnen und Arbeitsbedingungen zu erzielen, galt als besonderes schweres Vergehen.



Das alte Taufbecken der Roman Catholic Cathedral in Ennis

Dass meine Urgroßmutter in Ennis getauft wurde, kann als sicher gelten. Aber in welchem Jahr? Ihre eigenen Angaben dazu sind widersprüchlich. Als Ende 1857 das für ihre Ausreise nach Australien nötige Geld bezahlt wurde, gab sie ihr Alter mit 20 Jahren an, wäre also 1836/37 geboren. Bei der Rückkehr der Familie nach Europa neun Jahre später behauptete sie, 25 Jahre alt zu sein, was auf 1840/41 als Geburtsjahr verweist. Als ihr Schwiegersohn ihren Tod anzeigte, nannte er als Geburtsdatum den 1. Juni 1842, was ihrer eigenen Angabe („18 Jahre“) bei der Eheschließung entspricht, aber wegen der dokumentierten Taufe ihrer Schwester Susan im Frühjahr 1842 gar nicht möglich ist. Weil Mary in den mit dem Frühjahr 1841 einsetzenden Taufregistern der zuständigen Pfarre Drumcliff nicht erscheint, dürfte ihr Geburtsdatum davor liegen, doch ist ein späterer Zeitpunkt nicht völlig auszuschließen, da die Bücher recht nachlässig geführt wurden: Die Taufe ihrer Schwester Anne vermutlich im August oder September 1843 blieb unregistriert, und in welchem Monat Marys Schwester Susan im Frühjahr 1842 getauft wurde, bleibt offen (das Clare Heritage Centre entschied sich für den 18. Mai). Auch schwankt die Schreibweise der Namen ihrer Eltern zwischen Tymothy, Tom und Thomas Harvey und Catherine/Kate Kin(n)ea(l)ly, Keneally und Kelly. Zu belegen sind die Taufdaten von Margret (4. Oktober 1844), Daniel (19. Dezember 1846), Katherine (7. Oktober 1848), Patrick (29. Januar 1851) und Bridget Harvey (22. Februar 1855).

Aufgrund der relativ hohen Kindersterblichkeit erfolgte die Taufe üblicherweise innerhalb weniger Tage nach der Geburt. Taufkirche der Harveys war die Roman Catholic Cathedral in der Jail Street. Der Dienst wurde versehen von Dekan O’Shaughnessy, dem Pfarrer des Kirchspiels, und den Vikaren Patrick Hennessy und Thomas Mahony. Die Taufpaten



Kartoffelstoppeln. Illustration zu dem Artikel „Condition of Ireland – Illustrations of the New Poor-Law“ The Illustrated London News, 22. Dezember 1849

der Kinder heißen John Reagan, Mary Ryan (1842), Matt Dailey, Bridget O’Keef[f]e (1844), Patrick Kelly (=Kinneally), Bridget O’Keef[f]e (1846), Bridget O’Neill (1848), Pat McNamara, Mary Kelly (=Kinneally) (1851), Mathew Daly, Bridget Burke (1855). Die Paten waren oft enge Verwandte der Familie.

Die Taufe von Daniel und Catherine Harvey fällt in die Zeit der Great Famine, in deren Folge zwischen 1846 und 1851 mehr als eineinhalb Millionen Irinnen und Iren an Hunger oder Krankheit starben und mehr als eine Million emigrierten. Bis 1861 verlor Irland über ein Drittel seiner Bevölkerung.

Die Große Hungersnot war die Folge einer Pilzkrankung der Kartoffelpflanzen, die die Ernte vier Jahre lang zunichte machte. Die oberirdischen Teile der Kartoffelpflanze verdorrten und verkümmerten, als wären sie plötzlich von unsichtbarer Hand vergiftet worden, und als die Früchte ausgemacht wurden, waren die meisten Teile verfault und gänzlich ungenießbar. Zeitgenossen berichten von unglücklichen Menschen, die auf den Zäunen ihrer verfallenen Gärten saßen, händeringend und bitterlich die Zerstörung bejammern, die sie nahrungslos gemacht hatte.

Nur wenige der ansässigen Gutsherren benahmen sich anständig, indem sie die Pacht reduzierten oder ihr Gesinde anhielten, die Hungernden mit Essen zu versorgen. Verantwortungsvolle Grundeigentümer wie George Wyndham, dessen Landgut bei Ennis als „kleine Oase der Menschlichkeit in der Wüste des Elends“ galt, unterstützten ihre Pächter bei der Auswanderung nach Kanada oder Australien. In Kanada konnte man 1831 Land zum Preis von 10 Shilling den Acre kaufen, der Tagesverdienst dort lag bei 2 Shilling 6 Pence, in Irland bei 6 Pence. Viele Familien nutzten das Angebot, denn die einzige Alternative war die Vertreibung. Die englische Justiz lieferte

dem Grundeigentümer jede Handhabe, um Schuldner auf die Straße zu setzen und ihre Behausungen zu zerstören. Einer Londoner Korrespondenz zufolge, die die Wiener Zeitung „Wanderer“ am 16. Dezember 1848 veröffentlichte, hatten die Gutsbesitzer in Inagh „35 Häuser dem Boden gleichmachen“ lassen „und 200 Personen aus den ärmlichen Hütten auf die Straße gesetzt.“ Es war nicht ungewöhnlich, ganze Dörfer abgedeckt zu finden, und die hungern- de Bevölkerung war gezwungen, aus den Trümmern ihrer zerstörten Katen Hütten in Gräben zu errich- ten.

Und selbst in dieser Notzeit musste Irland wie gewöhnlich sein Rind-, Schweine- und Lammfleisch sowie sein Getreide für den Export zur Verfügung stellen. Der englischen Regierung fiel es nicht ein, im Sinne einer Notstandsmaßnahme die Exporte eine Zeitlang einzustellen und die Lebensmittel der leidenden Bevölkerung zu überlassen.

Von 1841 bis Juni 1846 war Robert Peel englischer Premierminister. Um der hungernden Bevölkerung zu helfen, beschloss seine Regierung Hilfsmaßnahmen in Gestalt von Suppenküchen-Aktionen, Lebensmittellieferungen, Öffentlichen Arbeiten usw. Ein Zeitgenosse erinnerte sich an die Eröffnung einer öffentlichen Suppenküche in Cork: „Überall im Land waren große Kessel aufgestellt, wo das, was Suppe genannt wurde, gekocht wurde, und später Hafermehlbrei. Rund um diese Kessel an der Straße streiften täglich Haufen von dünnen, leichenhaft aussehenden Kreaturen umher, die einmal im Angesicht Gottes erschaffene Männer und Frauen gewesen waren, und kreischten, kämpften und balgten sich. Die Fütterung von Hunden in der Gasse geschah weit anständiger und ordentlicher.“

1846 wurde indischer Mais nach Irland geliefert und in Teilen des Landes zu einem günstigen Preis verkauft. Dies half einigen Familien, aber die ärmsten Menschen hatten kein Geld für den Kauf. Es war



Oben: „Bettler und Landleute stehen Schlange bei der Ausgabe von Maismehl“ Bleistiftzeichnung, sign. L. L. D. B., Juli 1847

Links: „Armut in Irland“ London Pictorial Times, 22. August 1846

auch schwierig, den Mais an einige besonders abgelegene Orte zu bringen, wo die Straßen schlecht waren und der Hunger am größten. Ein weiteres Problem war, dass die Menschen oft nicht wussten, wie sie Mais zubereiten sollten, da er bisher nicht auf ihrem Speiseplan gestanden hatte.

Die Regierung richtete auch bezahlte Öffentliche Arbeiten ein, damit die Menschen sich Lebensmittel kaufen konnten. Für die ersten beiden Jahre der Hungersnot war das System von einigem Nutzen, auch wenn die Lebensmittelpreise hoch waren. Aber als Peels Amtsnachfolger John Russell im Oktober 1846 das System der Öffentlichen Arbeiten wieder aufnahm, waren die Hilfsbedürftigen aufgrund ihrer Unterernährung zu schwach, um hart arbeiten zu können. Trotzdem waren sie vor allem im Winter gezwungen, sich zehn Stunden täglich für einen mageren Hilfslohn abzumühen, und die Zahl der Arbeiter stieg von 26.000 in der ersten Oktoberwoche auf 441.000 Ende Dezember 1846.

Weil die Anstrengungen der Regierung bei weitem nicht ausreichten, waren die Menschen größtenteils auf wohlthätige Vereine und private Mildtätigkeit angewiesen. Vor allem die Quäker sammelten Mittel für den Aufbau von Suppenküchen, die für einen Großteil der Bevölkerung monatelang das einzige Existenzmittel darstellten. In ihrem Bericht an das Hilfskomitee in Limerick vom 22. Februar 1847 schilderten zwei Quäker einen Besuch im Kirchspiel Kilmihil: „Die Bewerber für Arbeit sind so zahlreich, dass in den meisten Fällen nur ein Mann in einer Familie, oder auch ein Junge, eine Frau oder ein Mädchen sie erhält. Auf der Straße arbeiten alle das Gleiche. Die Bezahlung eines Mannes beträgt 10p, einer Frau 8p, eines Jungen 6p pro Tag; und wenn man berücksichtigt, dass manche Tage wegen Krankheit oder schlechtem Wetter ausfallen, und dass Familien durchschnittlich aus sieben Personen bestehen, wundert es nicht, dass sie kaum ihr Leben

fristen können. Tatsächlich ist ihr Wochenlohn, wenn er gegen Essen eingetauscht wird, nicht für länger ausreichend als für den Verbrauch von drei oder vier Tagen. Sie versuchen trotzdem, ihn über die Woche zu strecken; aber es ist keine unübliche Tatsache für viele Familien, mit Ausnahme des arbeitenden Mannes oder Jungen, für 24 oder 36 Stunden vor dem nächsten Zahltag ohne Essen zu sein.“

Ein anderer Quäker berichtete mit Datum vom 27. März 1847 von einem Besuch in Ennis, wo er die Straßen voll mit ausgemergelten und finster blickenden Erwerbslosen fand, Männern und Frauen – eine Folge davon, dass in den letzten Tagen mehrere hundert Männer aus den Öffentlichen Arbeiten entlassen worden seien.

Die hungernden Menschen lebten von Pferde-, Esel- und Hundefleisch, von Tierkadavern, hauptsächlich aber von Rübenkraut, Brennesseln und ähnlichem. Vereinzelt wurden sogar Leichen mit Gras im Mund gefunden. Captain Edmond Wynne, Bezirksinspektor der Öffentlichen Arbeiten in West-Clare, schrieb nach einem Besuch des Nachbar- kirchspiels Clareabbey am 24. Dezember 1846 in einem Brief: „Obwohl ich nicht so leicht zu erschüttern bin, bekenne ich, dass ich von der Intensität und dem Ausmaß des Leidens übermannt wurde, das ich vor allem bei den Frauen und kleinen Kindern erlebte. Ich sah eine Menge von ihnen auf den Rübenfeldern verstreut, wie eine Schar hungriger Krähen, die rohen Rüben verschlingend, die Mütter halbnackt, im Schnee und im Graupel zitternd, verzweifelt, während ihre Kinder vor Hunger schrien. Alles andere, was mir hier begegnet, kann ich ertragen, aber nicht dies.“

Der Winter 1846/47 war einer der kältesten seit Menschengedenken. Die Armen hatten keine warme Kleidung, um bei kaltem und nassem Wetter im Freien zu arbeiten. Zu allem Unglück brachen auch

noch Epidemien aus und rafften viele unterernährte Opfer dahin. Charles Cullinan, leitender Arzt im Arbeitshaus in Ennis und für die Betreuung der Kranken im Fieberhospital zuständig, registrierte den Ausbruch Ende 1846. Von monatlich 11 Fiebertoten im Januar 1847 stieg die Zahl bis auf 149 im Juli, ging bis Januar 1848 auf 62 zurück und stieg dann wieder rapide an. Auch vor der Epidemie war der Gesundheitsstand bereits schlecht; Skorbut war weit verbreitet.

In den folgenden Jahrzehnten erlitt Ennis einen enormen Bevölkerungsverlust. 1901 zählte die Stadt nur noch 5.093 Einwohner, was gegenüber 1841 einen Rückgang von 45 Prozent bedeutet. Einzig die Bauwirtschaft florierte: 1859 wurde die Great Southern and Western Railway von Limerick nach Ennis verlängert und neben dem Jahrmarktsplatz an der Clon Road ein Bahnhof gebaut. Zehn Jahre später wurde die Strecke in den Norden bis nach Athenry verlängert.



Irische Bauernkate, ca. 1840. Holzstich, 1874

Bei Susans, Margarets und Catherines Taufe versäumte der Priester, festzuhalten, wo genau in der Pfarrei die Familie lebte. Erst bei Patricks (1851) und Bridgets Taufe (1855) wurde festgehalten, dass die Harveys in Corrovorin (auch Corovoron, Corrovoran, 1832 auch Corrovorheen, 1894 Corravarrin) wohnte – vielleicht in dem „shanty-town“, den Behelfsunterkünften, die während der Hungersnot in Corrovorrin gebaut wurden. Damit wurde ein Gebiet zwischen dem Arbeitshaus und der Corrovorin Bridge bezeichnet, das innerhalb des ehemaligen Townlands Lifford in der alten Zivilgemeinde Drumcliff lag („Townland“ wurden in Irland die kleinsten administrativen Flächeneinheiten genannt, ungefähr der deutschen „Gemarkung“ entsprechend). Heute bildet Lifford den nördlichen bis nordöstlichen Teil des Stadtgebiets von Ennis.

Das Clare Heritage Centre recherchierte mögliche Eheschließungen von Marys Geschwistern, aber weil die kirchlichen Heiratsregister im 19. Jahrhundert nicht die Namen der Braut- und Bräutigamseltern verzeichnen und die standesamtlichen Register erst im Jahr 1864 beginnen, sind die Ergebnisse mit Vorbehalt zu betrachten. Aus den Zivilregistern geht hervor, dass am 27. August 1864 die Haushälterin/Haushaltshilfe Anne Harvey und der Arbeiter Patrick Croghan in der Roman Cathedral getraut wurden. In der Akte ist Annes Alter mit 20 Jahren angegeben, das ihres Bräutigams mit 21, als Wohnort (wie auch bei Anne) Borheen (Teil von Lifford). Beide Väter, Thomas Croghan wie Thomas Harvey, sind Arbeiter. Trauzeugen waren James Morrissey und Bridget Daly. Der Urkunde ist zu entnehmen, dass Braut und Bräutigam Analphabeten waren, denn anstelle ihres Namens unterzeichneten beide mit einem einfachen „X“.

Zwei Kinder des Ehepaars, Nichte und Neffe von Mary Harvey, sind nachweisbar: Mary Croghan, ge-



Oben: Lifford im Jahr 1840. Detail aus der Ordnance Survey Map von 1842

Rechts: Ennis Workhouse. Das Arbeitshaus war von einer hohen Mauer umgeben und wie eine Kaserne oder ein Gefängnis gesichert. Die Insassen waren als Arme stigmatisiert und wurden kaum nachsichtiger behandelt als Kriminelle.

boren 1865, und Patrick Croghan, geboren 1867. Taufpaten waren beide Male Patrick Harvey und Mary Croghan, bei denen es sich vermutlich um einen jüngeren Bruder der Kindsmutter und eine Schwester des Kindsvaters handelt. Die Croghans wohnten zu dieser Zeit im Corrovorin-Gebiet von Ennis.

Eine Mary Croghan aus Ennis, Tochter des verstorbenen Arbeiters Patrick Croghan, von Beruf „servant“ (Magd, Dienstmädchen), wurde 1904 mit dem Arbeitersohn Henry McMahon getraut; Trauzeugen waren Patrick Carmody und Teresa Carmody. Während der Bräutigam die Urkunde mit seinem Namen unterzeichnete, unterschrieb Mary Croghan mit einem „X“. Kinder des Ehepaars konnte das Clare Heritage Centre nicht ermitteln. Die Register der ältesten offiziellen Volkszählung in Irland vom April 1901 enthalten keine Hinweise, dass zu diesem Zeitpunkt noch Mitglieder der Harvey-Familie im Stadtgebiet lebten.

Sterbefälle wurden im 19. Jahrhundert kirchlicher-

seits nicht verzeichnet; dies geschah erst mit Beginn der Zivilstandserfassung 1864. Neben den Sterbedaten von Marys Eltern konnte das Clare Heritage Centre nur zwei weitere Todesfälle der Harveys ermitteln: Am 22. August 1865 starb die Magd/das Dienstmädchen (servant) Catherine Harvey im Arbeitshaus in Ennis. Ihr Alter wurde mit 16 Jahren angegeben, was es sehr wahrscheinlich macht, dass es sich um die am 7. Oktober 1848, in der Zeit der größten Hungersnot, geborene Schwester von Mary handelt. Als Todesursache galt eine einwöchige brandige Entzündung des Darms. Die Fieberstation des Arbeitshauses stellte damals die einzige stationäre Behandlungsmöglichkeit für Arme dar.

Am 27. März 1869 starb die Arbeitertochter Bridget Harvey nach dreiwöchiger Lungenentzündung in Lifford. Ihr Alter wurde mit 14 Jahren angegeben, womit sie als die 1855 geborene Schwester von Mary zu identifizieren ist. Mary O'Keeffe aus Lifford, die anstelle ihres Namens mit einem „X“ unterzeichnete, zeigte den Tod an.

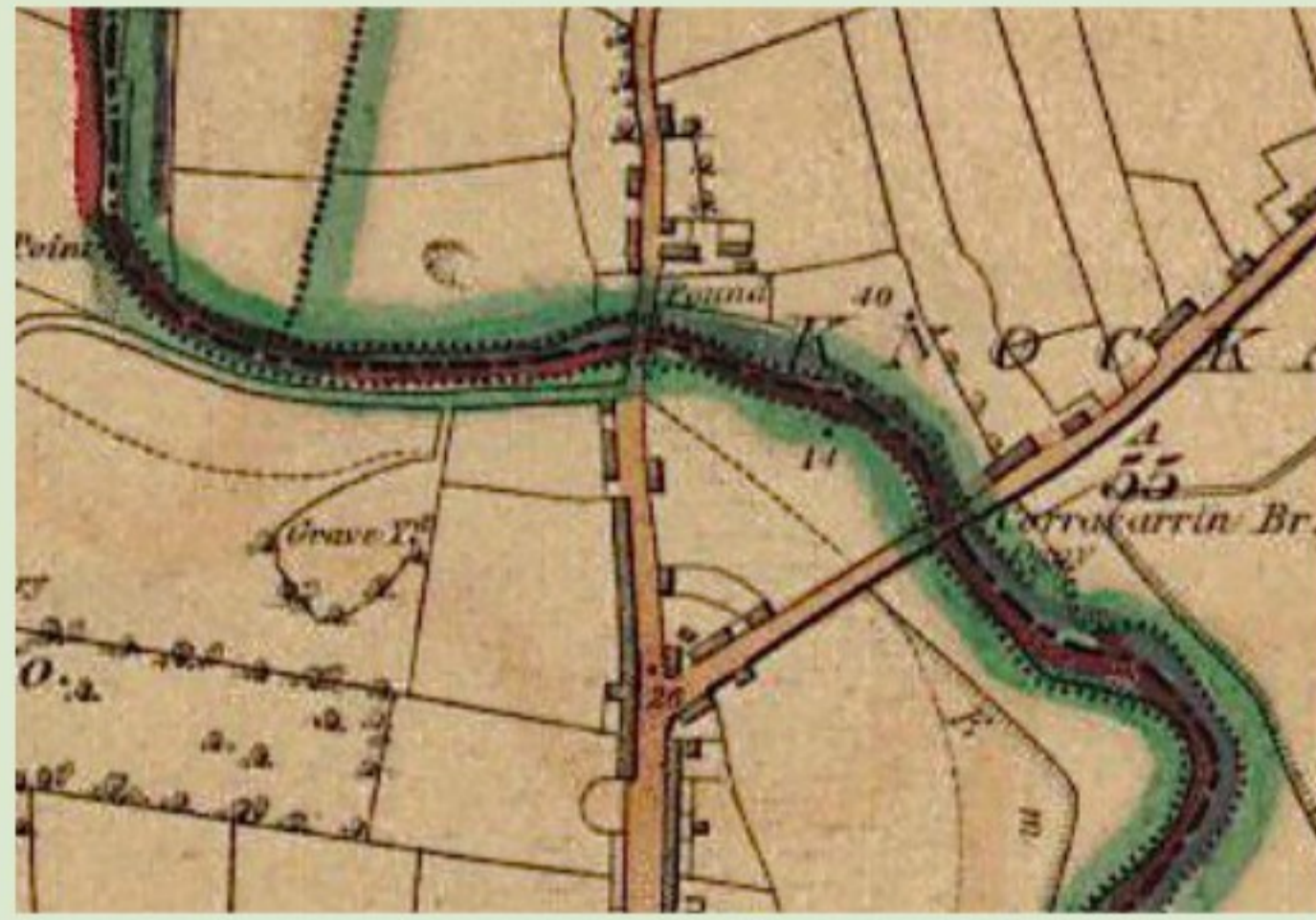


Ebensowenig wie die Taufe von Mary ist auch die Heirat ihrer Eltern zu ermitteln. Eine Recherche des Clare Heritage Centre in sämtlichen zur Verfügung stehenden Heiratsregistern (die der Pfarre Drumcliff beginnen mit dem 3.4.1837) blieb ergebnislos. Vermutlich fand die Eheschließung vor diesem Datum statt; unter Umständen außerhalb von Ennis.

Über Marys Mutter Catherine (Kinneally) ist kaum etwas bekannt. Der Name sei hier in der Gegend sehr unüblich, dagegen komme er öfter in Milltown Malbay vor, sagte mir 1977 der Kirchspielpriester in Kilmaley.

Als Catherine am 17. Mai 1882 starb, wurde ihr Familienstand mit „verwitwet“, ihr Beruf mit „servant“ (Magd, Dienstmädchen) und ihr Alter mit 78 Jahren angegeben. Wie schon ihre Tochter Catherine starb auch sie auf der Fieberstation des Arbeitshauses in Ennis. Todesursache war chronische Bronchitis, unter der sie ein Jahr lang gelitten hatte.

Wenig mehr ist über Marys Vater Thomas Harvey in Erfahrung zu bringen. Als er am 25. Januar 1875 starb, wurde sein Alter mit 64 Jahren angegeben, womit er sieben Jahre jünger gewesen wäre als seine Frau. Daraus errechnet sich ein Geburtsdatum zwischen dem 26.1.1810 und dem 24.1.1811, weshalb seine Taufe in den Registern der Pfarre Drumcliff nicht verzeichnet sein kann. 1864 und 1875 wurde er als Arbeiter bezeichnet. 1855 finden wir Thomas Harvey in Griffith's „Valuation Books“. Die Grundbewertungsliste enthält die Namen aller aktuellen Hausbesitzer und Landnutzer und wurde angelegt, um den Steuerbetrag zu bestimmen, den jeder Mieter zur Unterstützung der Armen innerhalb seines Fürsorgebezirks zu entrichten hatte. Neben den Namen des Besitzers oder Mieters und des unmittelbaren Vermieters sind auch die Lage, die Größe und der Wert des Eigentums verzeichnet.



Lage von Thomas Harveys Haus in Corrovorin



Der Grundbewertungsliste zufolge hat Thomas Harvey von den Vertretern von James Meade als dem unmittelbaren Vermieter ein Haus in Lifford (Corrovorin) gepachtet, das 1855 mit 10 Schilling bewertet wurde. Es befand sich zusammen mit 17 weiteren (darunter das von Mathew Daly, 1844 und 1855 Taufpate von zwei Harvey-Kindern), deren Wert zwischen 5 und 15 Shilling variierte, auf einem 0,72 ha (entspricht einem Quadrat von 85 m Seitenlänge) großen Grundstück zwischen dem alten Friedhof und der Kreuzung Kevin Barry Avenue/St. Senans Road, unweit der Eisenbahngleise. Es dürfte sich um sehr einfache Behausungen gehandelt haben. Die „Land Transfer Records“ zeigen, dass Thomas Harveys Besitz auf seine Witwe übertragen und erst Jahre nach ihrem Tod, zwischen 1894 und 1895, im Grundbuch gelöscht wurde.

Das Wort „unmittelbar“ wird in der Grundbewertungsliste verwendet, weil lange Ketten von Vermietung und Untervermietung üblich waren und es sich bei dem Vermieter nur um einen Mittelsmann handelte, der mit dem Eigentümer der Immobilie, in diesem Fall eine Louisa Finnucane, nicht identisch war. Aber auch James Meade trat nicht persönlich in Erscheinung, sondern wurde vertreten – was in diesem Fall bedeutet, dass er zum Zeitpunkt der Bewertung verstorben war und seine Eigentumsrechte von einem Familienmitglied oder der Nachlassverwaltung wahrgenommen wurden.

Thomas Harvey starb in Lifford am 25. Januar 1875 an einem langjährigen Nierenleiden. Mary Kinneally aus Lifford zeigte den Tod an; statt mit ihrem Namen unterzeichnete sie mit einem „X“.

Altes Haus an der Kevin Barry Avenue, 2017

Der Nachname Harvey war im 19. Jahrhundert in der Grafschaft Clare wenig verbreitet. Der Master-Index der Taufen des Clare Heritage Centre verzeichnet nur 32 Familien dieses Namens, die ausschließlich in den folgenden katholischen Pfarreien erscheinen (die Jahreszahlen bezeichnen den Beginn der Register):

- Ennistymon (1823) 12 Familien
- Mullagh-Quilty (1839) 3 Familien
- Cooraclare-Cree (1854) 3 Familien
- Kilmaley (1829) 3 Familien
- Doora-Barefield (1821) 2 Familien
- Carrigaholt-Cross (1854) 2 Familien
- Milltown Malbay (1831) 1 Familie
- Kilkee (1836) 1 Familie
- Doonbeg (1855) 1 Familie
- Inagh-Kilnamona (1850) 1 Familie
- Ennis (1841) 1 Familie
- Kilrush (1827) 1 Familie
- Corofin (1819) 1 Familie

23 dieser 32 Familien sind in Pfarreien an der Westküste von Clare nachgewiesen, dem Problemgebiet der Grafschaft. Bereits einige Jahre vor Ausbruch der Hungersnot fand der Reiseschriftsteller Johann Georg Kohl auf der Fahrt von Ennis nach Kilrush im Südwesten, einer Strecke von etwa 16 englischen Meilen, „nicht eine einzige Ortschaft, ja nicht einmal ein einziges, ich will nicht sagen ordentliches, sondern nur einigermaßen menschliches Haus. Die Landschaft war durchweg nackt und ohne alle Belebung, die Farbe der Erde war ringsum braun und schmutzig rötlich oder schwarz, da alle Oberfläche, selbst der Berge und Felsen, mit Torfstoff bedeckt ist, und wo sich von einer Höhe eine Aussicht darbot, war es nur wieder eine Aussicht auf noch mehr Torf und Moor, auf noch mehr öde Felsen, kahle

Berge und zerfallene Hütten. Es machte mich melancholisch, durch dieses Land zu reisen. Diese Hütten sind im allerjämmerlichsten Zustande, die Felder daneben aufs Nachlässigste bearbeitet, in der Regel ohne alle Umzäunung, oder doch nur von übereinander polternden Steinwällen umgeben. Ich erinnere mich, daß ich sonst wohl die armen Letten in Livland bedauerte, weil sie nur eine ganz aus runden Baumstämmen errichtete Wohnung besitzen, deren Fugen mit Moos verstopft sind. Ich bedauerte sie auch besonders der Niedrigkeit ihrer Haustüren und der Kleinheit ihrer Fenster wegen. Gern hätte ich ihnen auch ihren Schornstein besser eingerichtet. Nachdem ich Irland gesehen, finde ich, daß selbst die Aermsten unter den Letten, Esthen, Finnen ganz anständig, recht ordentlich wohnen und leben, und daß Paddy sich unter hundert Fällen neunundneunzig Mal ganz königlich vorkommen würde, wenn man ihn in die Kleider und Stuben dieser Völker stecken und ihm ihre Nahrung auftragen wollte. Wer Irland gesehen hat, dem ist kein Zustand in Europa mehr bedauernswerth; ja es kommt ihm selbst der Zustand der Wilden erträglich und begreiflich vor. Ein hölzernes, sorgfältig mit Moos ausgestopftes Haus? Welche Wohlthat! Paddy hat sein Haus in der Regel nur aus Erde aufgeführt, und zwar wie? So: eine Schaufel voll Erde auf die andere; einige Feldsteine dazwischen, bis die Mauer allenfalls hoch genug ist. Das Haus ordentlich mit Stroh oder mit Birkenrinde gedeckt? – Wie gut! Paddy hat mitunter nur den Rasen, den er von seinen Mooren absticht. In den Mauern sogar kleine Fenster? Mit Glascheiben ordentlich verklebt? oder auch mit nur halbdurchsichtiger Thierblase oder Marienglas, wie hier und da in der Walachei und in einigen Theilen von Rußland? – Thierblasen! Mein Himmel, welcher Luxus! – Paddy hat Häuser genug, in denen keine Spur von einem Fenster, nur ein einziges vierecki-



Kate in Gweedore, Co. Donegal
Photographie von James Glass, um 1890

ges Loch vorn, welches Fenster, Schornstein, Haustür, Stalltür, Alles zugleich ist; denn Licht, Rauch, Menschen, Schweine, Alles spaziert durch dieses Loch aus und ein.

Einmal fuhren wir bei einem Felde vorüber, auf dem ich eine solche Vogelscheuche zu sehen glaubte, wie die Leute sie wohl bei uns herausschmücken und in die Erbsen- und Bohnenbeete ihrer Gärten, oder in ihre Krautfelder setzen. Ich sah die Lappen und Fetzen im Winde flattern, ich sah den abgetragenen Hutflicken an der Stelle sitzen, wo der Kopf sein sollte, ich sah die Stöcke, welche die Beine vorstellen sollten, ich sah die ganze Figur steif da stehen. Auf einmal aber fing die Gestalt an sich zu bewegen und schritt bettelnd von dem Felde auf uns zu. Ich bemerkte nun, daß wirklich der Kopf da war, daß die Stöcke in der That Beine waren, und es fiel mir bei dieser elenden Gestalt jenes berühmte Gespenst ein, das unter dem Namen des lebenden Skelettes sich einst in England für Geld zeigen ließ. Dieses Wesen hatte buchstäblich nichts als Haut, Sehnen und Knochen, alle Muskeln und alles Fett war verschwunden.

Auf der ganzen Straße von sechzehn Meilen war unser Wagen der einzige, der daselbst rollte, ausgenommen eine unzählige Menge zweirädriger mit kleinen Portionen Torf beladener Karren, jeder mit einem Esel bespannt, um die kleinen Wintervorräthe von Brennmaterial heranzuführen.“

Um 1800 lebten im County Clare rund 100.000 Menschen. 20 Jahre später waren es bereits über 200.000, 1845 wurden 286.000 gezählt. Staatliche Schulen waren 1831 eingeführt worden, aber 63% der Bevölkerung konnten weder lesen noch schreiben.

Das rapide Wachstum der Bevölkerung war auch eine Folge der verbesserten Ernährungslage. Auf dem kargen Boden konnten Kartoffeln ohne großen Aufwand angebaut werden; sie bildeten das Hauptnahrungsmittel des irischen Bauern. Für den Erwerb anderer Nahrungsmittel besaß er kein Geld. Hafer oder Weizen, die er zusätzlich erntete, musste er größtenteils verkaufen, um die Pacht bezahlen zu können. Weitere 10% der Ernte hatten die überwiegend katholischen Bauern an die protestantische Church of Ireland zu entrichten.

Während der napoleonischen Kriege stiegen die Agrarpreise, wovon Eigentümer und Pächter profitierten und Arbeitsplätze für Untermieter, Kätner und Arbeiter entstanden. Die Menschen hatten keine Angst vor Armut, sie heirateten früh und sahen eine reiche Nachkommenschaft nicht als Belastung an. Um für ein Auskommen ihrer landlosen Söhne und Nachbarn zu sorgen, teilten die Pächter, stets ohne Zustimmung der Grundbesitzer, ihre Farmen in immer kleinere Parzellen. Der Ertrag von etwa 1 Acre (0,4 ha), was einem quadratischen Grundstück von weniger als 65 Meter Seitenlänge entspricht, war ausreichend, um eine sechsköpfige Familie zu ernähren.

Die Hütten auf dem Land wurden aus Feldsteinen oder Lehm errichtet und mit Grassoden gedeckt. Geheizt wurde mit Torf. Neben dem vom Grundbesitzer gepachteten Feld (von dem Teile oft an noch kleinere Bauern unterverpachtet wurden) gehörte dazu in der Regel ein kleiner Gemüsegarten, manchmal auch eine Kuh. Die Ernährung bestand aus Kar-

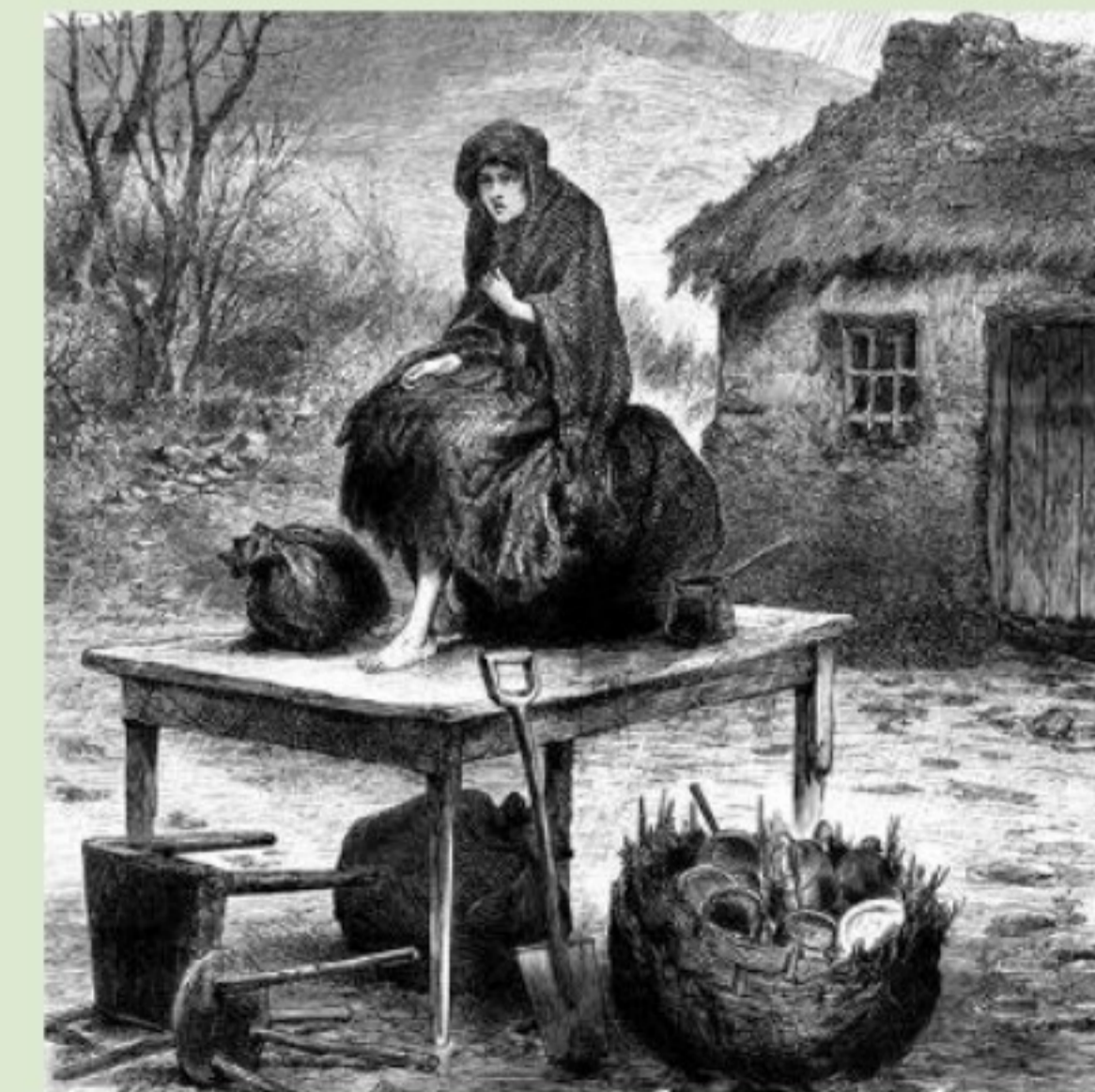


toffeln und Milch und wurde nach Möglichkeit mit Kohl und anderem Gartengemüse ergänzt; an der Küste kam Fisch dazu. Männer trugen Kleidung aus einem flauschartigen, wolligen Mischgewebe, Frauen rot gefärbte Unterröcke aus grobem Flanell. In der Gegend um Corofin, nördlich von Ennis, strickten die Frauen große Mengen von groben Kniestrümpfen, die als Tauschmittel dienten.

Oben: Representation of an Irish Cabin
Stahlstich von James Charles Armytage (ca. 1820-97), um 1850

Rechts: „Irisches Bauernmädchen, das die letzten Besitztümer der Familie nach der Zwangsäumung wegen Zahlungsverzugs bewacht“
Holzstich, 1886

Nach dem Friedensschluss von 1815 und dem Zusammenbruch des Kriegsbooms fielen die Getreidepreise. Viele Eigentümer gerieten daraufhin in eine wirtschaftliche Notlage. Die einen suchten eine Lösung für ihre Probleme, indem sie die kleinen Betriebe zu großen Bodenbearbeitungsbetrieben zusammenführten oder in Weideland für die Rinderzucht umwandelten. Die andern bestanden einfach auf der Fortzahlung der hohen Kriegspachten. Der Ertrag der zerstückelten Felder war jedoch so gering, dass der Erlös oftmals nicht mehr ausreichte, um den Verpflichtungen nachzukommen. Immer mehr Eigentümer (und auch die Unterpächter) gingen dazu über, ihre säumigen Pächter davonzujagen. Und damit sie nicht zurückkehren konnten, wurden ihre armseligen Hütten dem Erdboden gleichgemacht. Es galt bereits als Zeichen von Großmut, wenn die Vertriebenen ein paar Bretter behalten durften, um sich damit irgendwo im unwegsamen Gelände einen Windschutz zu bauen.



In Clare waren die Auswirkungen der Hungersnot von 1822 besonders gravierend. Es kam zu einer ersten Auswanderungswelle, die sich hauptsächlich nach England, insbesondere Lancashire mit Liverpool richtete, wo irische Werk tätige Docks, Wasserwege, öffentliche Gebäude und Fabriken errichteten. Es dauerte jedoch nicht lange, bis englische Ökonomen verkündeten, dass die preiswerten irischen Arbeitskräfte den Lebensstandard britischer Arbeiter bedrohten, woraufhin die englische Regierung ein neues Armengesetz verabschiedete. Durch den „Poor Relief (Ireland) Act“ von 1838 wurde es für die Verwaltungsbezirke Pflicht, Arbeitshäuser zu errichten. In diesen wurden Arme untergebracht, versorgt und (gewissermaßen im Ausgleich) zur Arbeit gezwungen.

Die Verhältnisse in den Workhouses waren nicht wesentlich anders als in den Gefängnissen und in gewisser Hinsicht vielleicht noch düsterer als die schmutzige Armut, die außerhalb

„Die Vertreibung“. Illustrated London News, 16.12.1848

ihrer Mauern existierte. Der Vater wurde in der Männerstation untergebracht, wo er Essen bekam, Steine zerkleinerte, den Garten bebaute oder die Grundzüge eines Handwerks erlernte, die Mutter wurde auf die Frauenstation geschickt und mit Spinnen, Weben und Korbflechten beschäftigt. Getrennt von ihren Eltern wurden die Kinder zu „Institutionskindern“. Nahrung wurde in Menge und Qualität auf Minimalstandard gehalten (hauptsächlich Grütze, Kartoffeln und Buttermilch) und die angebotenen Arbeiten waren monoton. Später erst wurde eine medizinische Versorgung eingerichtet und ein eingeschränktes Bildungsprogramm angeboten.

Während der Hungersnot war das im Norden der Stadt in Lifford gelegene, Ende 1841 eröffnete Arbeitshaus in Ennis restlos überfüllt. Vorgesehen war es für 800 Insassen, aber während der Hungersnot stieg die Zahl Ende Januar 1847 auf 898 und drei Wochen später auf 971, sodass schließlich Polizisten am Eingang postiert und Aufnahmesuchende mit Gewalt abgewiesen wurden.

Und als die Aufsichtsbehörden der Arbeitshäuser entdeckten, dass es billiger war, die Überfahrt eines Insassen nach Australien zu bezahlen, als ihn dauerhaft im Arbeitshaus zu verköstigen, wurden entsprechende Angebote zur Auswanderung gemacht.

Bereits in den 1820er Jahren war eine ganze Reihe von kapitalkräftigen Siedlern nach Australien ausgewandert, wo man für £1.000 mehr als 2.000 Acres gutes Land kaufen konnte. Sie brauchten Schäfer, Viehzüchter, Ackerarbeiter, Handwerker, Minenarbeiter, und diese wiederum kamen als „verpflichtete“ Arbeiter aus der Mitte der vertriebenen Pächter und anderer. Die Kosten für die Schiffspassage wurden in der Regel von den Arbeitgebern übernommen, denn das Bounty-System von 1840 gewährte jenen, die auf solche Weise die Einwanderung von Handwerkern, Landarbeitern, Viehhirten und Haushaltshilfen aus dem Vereinigten Königreich (einschließlich Irlands) nach New South Wales bewerkstelligten, finanzielle Unterstützung: Für Eheleute unter 40 Jahren mit diesen Berufen gab es eine Prämie von 38 £, für unverheiratete weibliche Arbeitskräfte zwischen 15 und 30 Jahren, die unter dem Schutz eines Ehepaars reisten, 19 £, für Kinder je nach Alter 5 bis 15 £.

Weitere Tausende von Auswanderern brachte der Goldrausch der 1850er Jahre fast über Nacht nach Victoria. Ihre Registrierung begann erst 1851. In diesem Jahr entschieden sich in Clare 9.499 Männer und Frauen für die Auswanderung – durchschnitt-



lich 180 pro Woche –, im Jahr darauf 8.792, und bis 1881 waren es gut 100.000. Viele von ihnen siedelten sich in Ballarat und Bendigo an. Insgesamt verdreifachte sich die Bevölkerung Australiens zwischen 1850 und 1860. Heute hat beinahe jeder dritte Australier irische Wurzeln, nämlich über fünf Millionen.

„Die Hungersnot in Irland – Bauern vor dem Tor eines Arbeitshauses“. Holzstich, 1879

Die frühesten verfügbaren Quellen über Ländereien und Liegenschaften, die vielleicht Auskunft über die Herkunft unseres Zweigs der Harveys geben können, sind die *Tithe Applotment Books* (Berechnung des Zehnten, Abgabebuch) im Public Record Office in Dublin aus der Mitte der 1820er Jahre. Der Zehnte war eine Steuer auf das gesamte bewirtschaftete Land (ursprünglich ein Zehntel des Produkts) und wurde von Menschen aller Konfessionen für den Unterhalt der (protestantischen) Church of Ireland bezahlt. Da das Land zu vier Fünfteln römisch-katholisch war, erregte die Steuer bei den Katholiken viel Groll. Die *Tithe Applotment Books* enthalten keine Liste der Haushaltsvorstände in ländlichen oder städtischen Gebieten, sondern nur die Namen derjenigen, die zehntbares Land bewirtschafteten, womit sie quasi eine Volkszählung der Grundbesitzer um das Jahr 1830 darstellen.

Ich bin inzwischen der Ansicht, dass Marys Vater Thomas aus einem Zweig der Harvey-Familie stammt, der bereits in den 1820er Jahren in Moanagh, einem Townland 20 km westlich von Ennis im Kirchspiel Clooney (auch: Quin, Quin and Clooney, Clouney; Diözese Killaloe) lebte. Dafür spricht die Gemeinschaft der Namen: Neben John, James und Patrick Harvey ist in den *Tithe Applotment Books* für 1827 auch ein Thomas Coneely (Connealy) als abgabepflichtig genannt. In der rund 120 ha großen Gemarkung wurde die Bodenqualität in fünf Klassen unterschieden. 1827 bewirtschafteten John und James Harv(e)y zusammen 14,5 ha, Patrick Harv(e)y 4 ha, Thomas Conneely rund 4,5 ha. In Griffith's *Valuation of Ireland* von 1855 erscheinen alle vier noch einmal mit Land, Haus und Ställen und als Pächter von Captain Francis MacNamara. Und es gibt weitere Beziehungen zwischen den beiden Familien und den Familien ihrer Taufpaten in Ennis. Ein John Harvey und ein Thomas Kenelly



Oben: Detail aus *Griffith's Valuation Map*. Mit ihrer Hilfe lassen sich die Grundstückspächter für Nr. 1 (John Harvey), Nr. 2 und 3 (Thomas Kenelly), Nr. 4, 5 und 6 (Patrick Harvey) und Nr. 7 (Charles Harvey) identifizieren.
Unten: Moanagh, 2017. Im Gälischen bedeutet *Moanagh* soviel wie „zartes Grün“.



im Kirchspiel Quin (Clooney) waren (vor) 1817 mit McNamara-Frauen verheiratet – Pat McNamara und Mary Kelly (=Kinneally) sind 1851 Taufpaten von Patrick Harvey. Im Taufregister des Kirchspiels Quin (Clooney) begegnet 1839 auch der Name Bridget O'Keeffe – 1844 und 1846 ist sie Taufpatin bei den Harveys. All diese Namens-

übereinstimmungen sprechen dafür, dass Marys Eltern sich in Moanagh kennengelernt haben und dann nach Ennis gezogen sind. John, James oder Patrick Harvey kommen als Vater von Thomas in Frage, Thomas Conneely (Kenelly) als Vater von Catherine.



1978 war ich in Moananagh. Ein alter Mann, Paddy Harvey, zeigte mir, wo die Häuser der Harveys und Kinneallys gestanden hatten: „Over ’der was de schtriet and ’der de fetschetibbel garten.“

Ich wollte es genauer wissen: „Was it a street or a footpath?“ – „No, a big schtriet!“ Jetzt, im April, blühten dort wilde Narzissen. Das Foto von 2017 zeigt eine uralte Traubeneiche in Moananagh.

Die Hilfe von Angehörigen, die sich bereits im Ausland niedergelassen hatten, ermöglichte es vielen Armen, auszuwandern. Meine Urgroßmutter war eine dieser Glücklichen. Für ihre Ausreise in die Kolonie Victoria in Australien wurde am 14. November 1857 von Bridget O’Keef[f]e das nötige Geld bezahlt (bereits für 1854 sind mehrere O’Keefes, Maurice, Margaret, Abigail, in Ballarat nachzuweisen). 20 Jahre ist Mary damals angeblich alt:

Harvey Mary, 20, Co Clare, 497.310.57, 14 Nov 1857, -, O’Keefe Bridget (*)

Aufgeführt sind die gesponserte Person, die offizielle Antrags-Nummer, das Antrags-Datum (wann der Antrag gestellt und das Geld bezahlt wurde, was in der Regel etwa 12 Monate vor Anreise der Fall war), der Name des Schiffs (hier nicht genannt) und die einzahlende Person (meistens ein Familienmitglied oder der vorgeschlagene Arbeitgeber).

Dass es sich bei dieser Mary Harvey aus Clare um meine Urgroßmutter handelt, ergibt sich aus dem Namen der Sponsorin, denn Bridget O’Keefe war 1844 und 1846 Taufpatin für zwei Harvey-Kinder; eine Mary O’Keefe zeigt 1869 den Tod von Bridget Harvey in Lifford an.

Dem *Register of Assisted Immigrants* im Public Record Office Victoria (Book 13, p. 259; Abbildung auf der nächsten Seite) zufolge gehörte Mary zu den Passagieren der „Conway“, die am 10. Juni 1858 von Liverpool nach Melbourne fuhr und dort am 15. September eintraf. In diesem Dokument erscheint sie als Mary Harvey, 21 Jahre alt, Katholikin mit Les- und Schreibfähigkeit aus dem County Clare, Irland; künftiger Beruf: „Housemaid“ (Magd, Dienstmädchen). Anstelle des Namens eines Arbeitgebers heißt es im Register, sie sei unterwegs zu Freunden

* Public Record Office Melbourne, Victoria; Victorian Sponsored Immigration Index 1856 to 1858. Fiche 0001, Stand 7, Book 14A.



in Geelong (90 km südöstlich von Ballarat). Die „South Australian Government Gazette“ vom 13. Januar 1859 enthält den Hinweis, dass weibliche Hausangestellte und alleinstehende Männer, die landwirtschaftliche Tätigkeit gewöhnt waren, zu dieser Zeit umgehend Beschäftigung fanden.

„Die Einschiffung“ (Liverpool, Waterloo Docks)
The Illustrated London News, 6. Juli 1850

Donald P. Fox, ein schottischer Genetiker, dessen Urgroßvater in den 1850er Jahren als Schiffsoffizier auf der „Conway“ fuhr, hat die Geschichte des Schiffs und seiner Fahrten erforscht. Die „Conway“ war ein voll getakelter Dreimaster des Baujahrs 1851 mit zwei Decks und einem Achterdeck, 51m lang und mittschiffs 10m breit. Die Tiefe des Laderaums betrug ebenfalls 10m, das registrierte Gewicht 1195 Tonnen. Über die Ereignisse an Bord unter Kapitän William Duguid und Oberarzt John Carroll informieren die Tagebücher von zwei englischen Passagierinnen, Fanny Davis (geb. 1830) und Annie Gratton (geb. 1833). Davis und Gratton verdanken wir eine Reihe wichtiger Beobachtungen, die auch Einblick in den Charakter der Schiffsführer geben. Duguid ist offensichtlich ein höchst verantwortungsbewusster, aufmerksamer und respektabler Schiffskapitän; Surgeon-Superintendent Dr. Carroll (ein von den Auswanderungskommissaren ernannter Mediziner, der sich nicht nur um die Gesundheit, sondern allgemein um das Wohlergehen der Passagiere kümmert, wozu auch die Kontrolle des verabreichten Essens gehört) sorgt sich besonders um die weiblichen Passagiere. Davis gesteht, „noch nie einen solchen Verfechter von frischer Luft gesehen“ zu haben und hält dies für den Grund „unserer guten Gesundheit“. „Er lässt niemanden den ganzen Tag unter Deck bleiben, und wehe der Unglücklichen, die er tagsüber in ihrer Koje erwischt.“

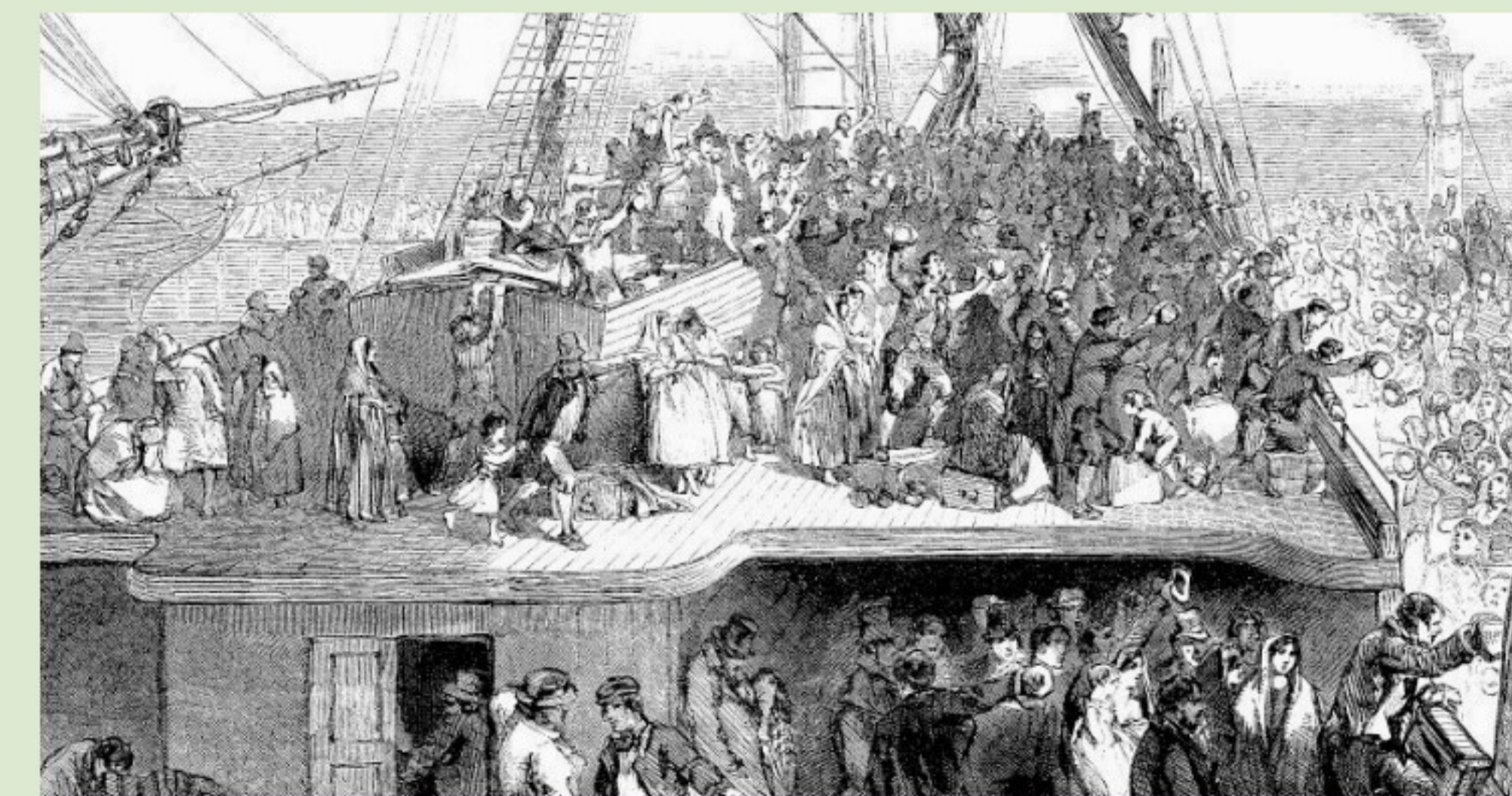
Noch im Emigration Depot werden den Auswanderern „zwei Leinensäcke ausgehändigt, in die sie die Kleidung für einen Monat packen sollen, da alle Kisten heute in den Laderaum des Schiffes gestellt werden und nur einmal im Monat herausgenommen werden, um die Kleidung für einen weiteren Monat herauszuholen und die schmutzige wegzulegen“ (Davis).
5. Juni: „Wir marschieren alle mit einem Segeltuchbeutel an jedem Arm an Bord, und nichts darf an Bord gehen, außer dem, was sie enthalten, so dass viele der Leute gezwungen sind, verschiedene Dinge zurückzulassen, wie Körbe und große Krüge. Zuerst gehen die Engländer an Bord, dann die Schotten, danach die Iren. Dann kommen die verheirateten Frauen, die Kinder bei sich haben und zu ihren Ehemännern gehen; danach die verheirateten Männer mit ihren Frauen und Familien, zuletzt die alleinstehenden Männer. Fast alle alleinstehenden Frauen setzen sich als erstes hin und weinen, und ich bin sehr geneigt, mich ihnen anzuschließen...“

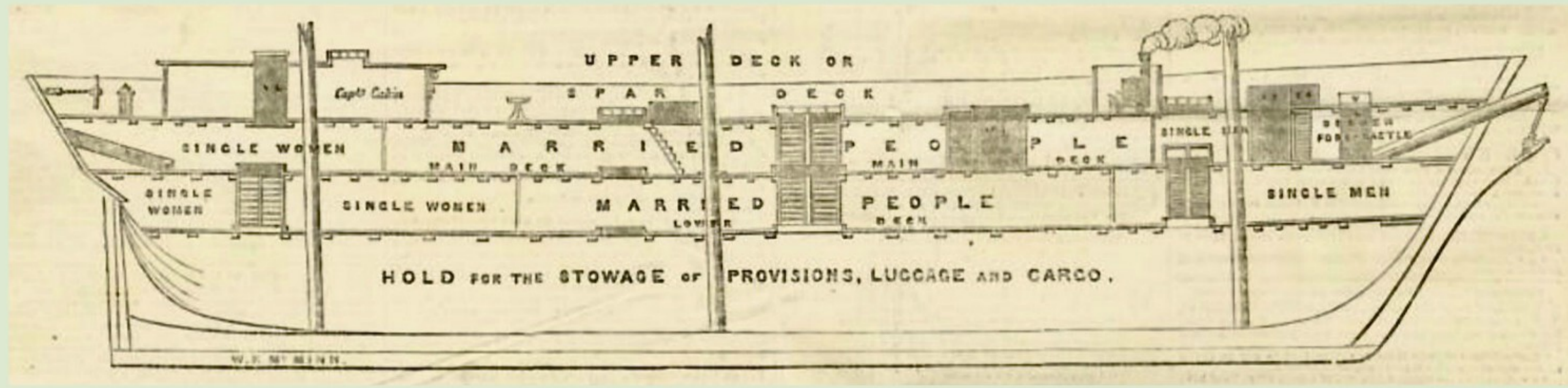
Das Schiff verlässt den Mersey am 10. Juni mit 425 Auswanderern an Bord: 19 Ehepaaren, 77 alleinstehenden Männern, 233 alleinstehenden Frauen (eine ungewöhnlich hohe Zahl) und 77 Säuglingen und Kindern. Zusätzlich befördert die „Conway“ auch Post und Fracht, darunter große Mengen an Lebensmitteln und Getränken wie Butter, Hafer, Ale, Essig und Spirituosen, aber auch Industriegüter wie Soda, Eisenbahnschienen und verzinkte Eisenbleche.

No.	NAME.	CALLING.	NATIVE COUNTRY.					RELIGIOUS DENOMINATION.					EDUCATION.		AGE OF ADULTS.									AGE OF CHILDREN.			DISPOSAL LIST.												
			ENGLAND AND WALES.	SCOTLAND.	IRELAND.	OTHER COUNTRIES.	METHODIST.	PRESBYTERIAN.	WESLEYAN.	ROMAN CATHOLIC.	OTHER.	PERSONS.	HEAD & WIFE.	HEAD ONLY.	NEITHER.	MARRIED.			SINGLE PERSONS, WIDOWS, AND WIDOWERS.		7 AND UNDER 14.			1 AND UNDER 7.			UNDER 1 YEAR.			NAME.	ADDRESS.	DATE.	WAGES.	TERM.	WITH OR WITHOUT RELATIVES.				
																45 AND UPWARDS.	14 AND UNDER 45.	MALE.	FEMALE.	MALE.	FEMALE.	MALE.	FEMALE.	MALE.	FEMALE.	MALE.	FEMALE.	MALE.	FEMALE.							MALE.	FEMALE.	MALE.	FEMALE.
																MALE.	FEMALE.	MALE.	FEMALE.	MALE.	FEMALE.	MALE.	FEMALE.	MALE.	FEMALE.	MALE.	FEMALE.	MALE.	FEMALE.							MALE.	FEMALE.	MALE.	FEMALE.
<i>Conway</i>																																							
NOMINAL LIST.																																							
DISPOSAL LIST.																																							
255	Dunckley Robert	St	Northampton																																				gone with friends, Melbourne
256	Lawson Hannah	St			Antwerp																																gone with husband to Dorcas St. Rowland Hill		
257	Bye Janet	St	Northampton																																		gone with husband to Dorcas St. Rowland Hill		
258	Bye Sarah	St	Northampton																																		gone with husband to Dorcas St. Rowland Hill		
259	Edwards Elizabeth	St	Northampton																																		gone with friends to Melbourne		
260	Wright Mary	St																																				gone with husband to Dorcas St. Rowland Hill	
261	Carroll Sarah	St			Black																																gone with husband to Dorcas St. Rowland Hill		
262	Carroll Sarah	St			Lancashire																																gone with husband to Dorcas St. Rowland Hill		
263	Tomlinson Mary	St			Stony																																gone with husband to Dorcas St. Rowland Hill		
264	Wright Elizabeth	St			Stony																																gone with husband to Dorcas St. Rowland Hill		
265	Wright Mary	St																																				gone with husband to Dorcas St. Rowland Hill	
266	Carroll Janet	St																																				gone with husband to Dorcas St. Rowland Hill	
267	Wright Anne	St	Dorset																																			gone with husband to Dorcas St. Rowland Hill	
268	Wright Martha	St	Lancashire																																			gone with husband to Dorcas St. Rowland Hill	
269	Wright Sarah	St			Stony																																	gone with husband to Dorcas St. Rowland Hill	
270	Wright Robert	St	Lancashire																																			gone with husband to Dorcas St. Rowland Hill	
271	Wright Sarah	St																																				gone with husband to Dorcas St. Rowland Hill	
272	Wright Anne	St			Black																																	gone with husband to Dorcas St. Rowland Hill	
273	Wright Mary	St			Lancashire																																	gone with husband to Dorcas St. Rowland Hill	
274	Wright Sarah	St	Dorset																																			gone with husband to Dorcas St. Rowland Hill	
275	Wright Anne	St	Dorset																																			gone with husband to Dorcas St. Rowland Hill	
276	Wright Mary	St			Black																																	gone with husband to Dorcas St. Rowland Hill	
277	Wright Sarah	St	Lancashire																																			gone with husband to Dorcas St. Rowland Hill	
278	Wright Anne	St			Antwerp																																	gone with husband to Dorcas St. Rowland Hill	
279	Wright Sarah	St	Stony																																			gone with husband to Dorcas St. Rowland Hill	
280	Wright Anne	St			Stony																																	gone with husband to Dorcas St. Rowland Hill	
281	Wright Mary	St			Black																																	gone with husband to Dorcas St. Rowland Hill	
282	Wright Anne	St																																				gone with husband to Dorcas St. Rowland Hill	
283	Wright Sarah	St	Lancashire																																			gone with husband to Dorcas St. Rowland Hill	
284	Wright Anne	St			Stony																																	gone with husband to Dorcas St. Rowland Hill	
285	Wright Sarah	St	Lancashire																																			gone with husband to Dorcas St. Rowland Hill	
286	Wright Anne	St			Black																																	gone with husband to Dorcas St. Rowland Hill	



Oben: „Sammelplatz der Auswanderer in Birkenhead“
The Illustrated London News, 10. Juli 1852
Unten: „Die Abreise. Irische Auswanderer werden von ihren Verwandten verabschiedet“
The Illustrated London News, 6. Juli 1850.





Der Querschnitt durch das Auswandererschiff Bourneuf (Tragfähigkeit: 1495t) zeigt die Einrichtung des Schiffs für Regierungspassagiere von Birkenhead nach Australien. The Illustrated London News, 10. Juli 1852

Während der Reise gibt es zwei Geburten: einen Jungen, der auf den Namen „Conway“ getauft wird, und eine Totgeburt. Am 4. Tag wird ein Matrose von der Takelage über Bord geschwemmt und ertrinkt. Darüber hinaus ist kein weiterer Todesfall zu beklagen, was selten genug vorkommt.

Anne Gratton verfügt über den relativen Komfort einer separierten Kabine, die sie sich mit einigen anderen Frauen teilt. Zudem hat sie das Glück, „in ein respektables Umfeld geraten“ zu sein, was von Dr. Carroll auch schnell erkannt und anerkannt wird: „Der Arzt sagte, wir seien eine Zierde für diese Ecke des Schiffes und würden alles, was wir wollen, bekommen, wenn wir auf unauffällige Weise bei ihm vorsprächen.“ Sie zieht daraus den Schluss, dass Kapitän und Arzt schnell die Anständigsten unter den Passagieren herausfinden und ihnen viele Gefälligkeiten erweisen.

Fanny Davis dagegen stammt wie die meisten Auswanderer aus den unteren Einkommensklassen der britischen Gesellschaft und reist in der billigsten Unter-

kunft, dem Zwischendeck. Es ist wie ein Gemeinschaftsschlafsaal eingerichtet, mit doppelstöckigen, 182x91cm großen Kojen für jeweils zwei Personen an den Seiten des Schiffes und einem langen Tisch in der Mitte. Hier sind die Lebensbedingungen sehr viel schwieriger.

Der Tag beider Passagierklassen ist durch die Schiffsroutine strukturiert: Vom Wecken über die Reinigung der Unterkünfte und die Inspektion durch den Oberarzt bis zum Lichtlöschen erfolgt alles zu einem vorgeschriebenen Zeitpunkt. „Wir müssen früh aufstehen“, berichtet Gratton, „jede von uns legt das Bettzeug zusammen, rollt die Matratze auf und fegt ihre eigene Koje aus. Die Säuberung der Kajüte erfolgt im Wechsel: mittwochs und samstags wird sie geschrubbt, an den übrigen Tagen wird der Boden gefegt und mit einem Stein und mit Sand gescheuert, all dies vor dem Frühstück um 8 Uhr.“

Darüber hinaus wird von der Schiffsführung alles unternommen, um die verschiedenen Gruppen der Passagiere voneinander getrennt und diese wiederum von den

Matrosen fern zu halten. Davis: „Wir sehen nicht mehr von den Männern, als wenn gar keiner auf dem Schiff wäre, denn das höchste Verbrechen, das ein Mädchen begehen kann, ist, mit einem von ihnen zu sprechen, und ich denke, es ist am besten so.“ Unter dem Datum des 17. Juni notiert sie, dass eine junge Frau entgegen der Vorschriften mit einem Matrosen gesprochen hat und nun zur Strafe eine Woche nicht an Deck kommen darf; der Matrose seinerseits muss den ganzen Tag in der Takelage verbringen. Und am 1. Juli heißt es: „Ein Junge wird eingesperrt, weil er den alleinstehenden Frauen Nachrichten von den Matrosen überbracht hat.“

Während der Atlantikpassage wechselt das Wetter zwischen Perioden von ruhiger und von stürmischer See. Anfangs schätzt Davis ihre Koje am unteren Ende der Hauptluke, „da wir bei dem heißen Wetter gut durchlüften können und es außerdem schön hell ist“. Doch bald stellt sie fest, dass Wasser ebenso leicht eindringt wie Luft und Licht.

12. Juni: „Wir gingen zu Bett in der Erwartung, eine gute Nachtruhe zu haben, aber gegen zwölf Uhr wurden wir von heftigen Donnerschlägen geweckt, und die Blitze waren sehr schrecklich; obwohl bei schlechtem Wetter angeblich die Luken geschlossen werden, hatten sie es unterlassen. Der Wind nahm sehr stark zu, und nun begannen unsere Schwierigkeiten – das Schiff rollte und knarrte, und jeglicher Gegenstand in Form von Wasserfässern, Kannen, Teekannen, Eimern und unzähligen anderen Dingen kippte von den Regalen und Tischen auf die andere Seite des Schiffes, und dann rollte das Schiff in einer Minute auf die andere Seite, und alle unsere Sachen rutschten zurück, zusammen mit allen Gegenständen von der anderen Seite des Schiffes, mit dem schrecklichsten Geräusch, da die meisten von ihnen aus Blech waren. Wir mussten uns an den Seiten unserer Kojen festhalten, damit wir nicht herausfielen. Die Leute waren alle sehr verängstigt, und als wir in eine schwere See gerieten, fingen sie alle an zu schreien, dass wir sinken würden. Die Szene war unbeschreiblich. Am Morgen sind die Leute fast alle seekrank, aber es ist ein schöner Tag.“

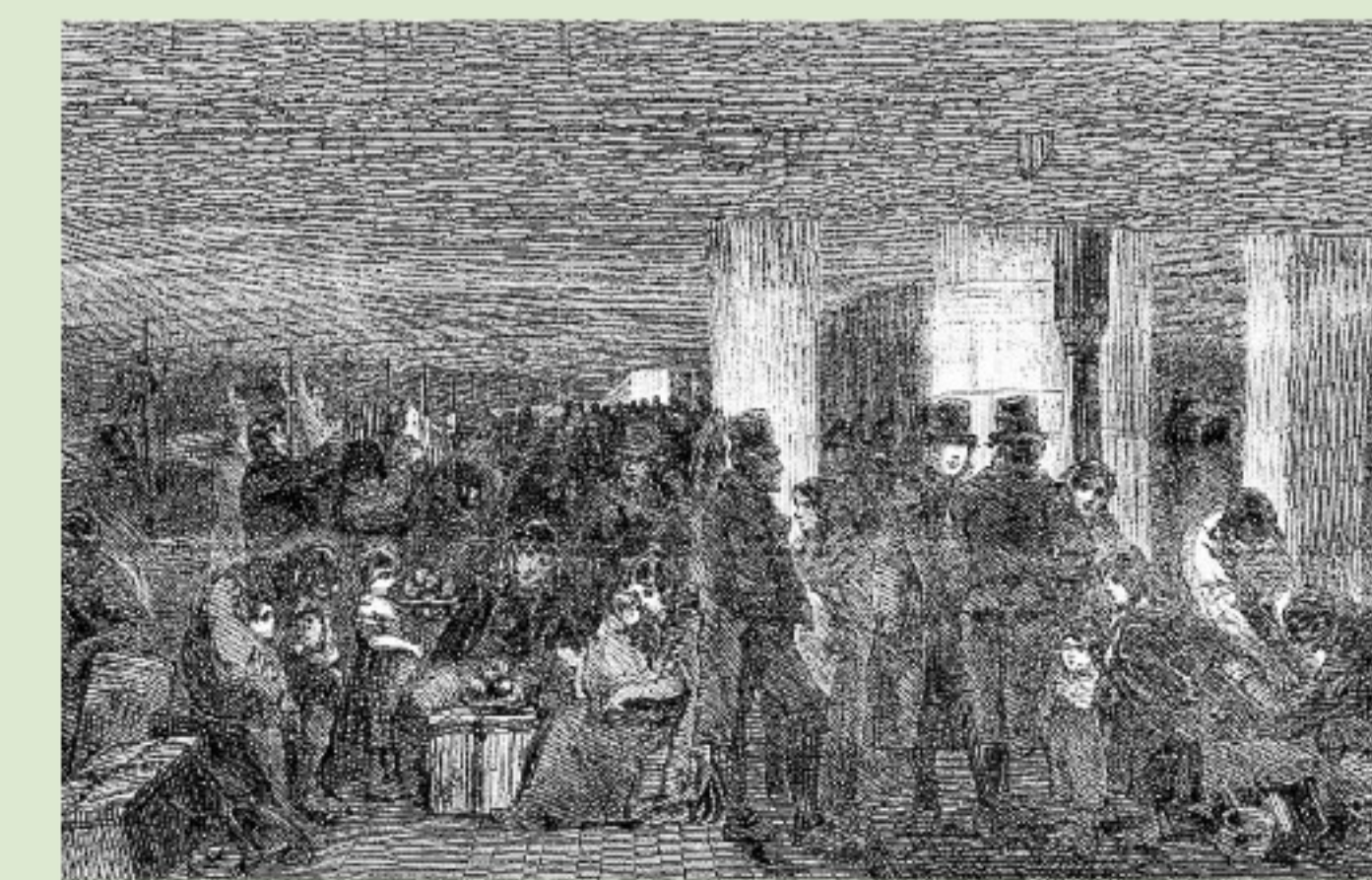
13. Juni: „Alle sind immer noch sehr krank, und die Matrosen müssen mit Wassereimern und Mopps herunterkommen und unser Quartier sauber machen, da niemand in der Lage ist, auch nur das Geringste zu tun, außer im Bett zu liegen und zu stöhnen. Mir geht es schon viel besser...“

Unter den beengten Verhältnissen an Bord dauert es nicht lange, bis es zu Spannungen kommt. Bereits am 24. Juni notiert Annie Gratton: „Manche Leute sind angenehm, manche unangenehm.“ Kleinere Diebstähle kommen ebenfalls vor: „Messer und Gabeln gehen verloren, und dann bestehlen sie sich gegenseitig“. Davis berichtet erstmals am 21. Juli über



Oben: „Irische Auswanderer auf einem Schiff nach Australien“. The Illustrated London News, 20. Januar 1849

Unten: „Zwischendeckszene“. Illustrated London News, 6. Juli 1850



Streitereien, die jetzt an der Tagesordnung seien. Es vergehe keine Stunde, in der nicht der Doktor geholt werden müsse, um einen Aufruhr zu unterdrücken. Weil eine junge Frau die „Matron“, die weibliche Aufsicht der Unverheirateten, beleidigt hat, muss sie bis auf Weiteres unter Deck bleiben. Diese Matrone wird offenbar ihrer herausgehobenen Stellung nicht gerecht, denn nachdem sie vor lauter Angst fünf Tage lang ihre Koje nicht verlassen hat, vertraut sie Davis am 6. August an, dass sie, würde sie heute an Land gesetzt, nicht für 200 Pfund wieder aufs Schiff zurückkehren würde. Sie wüschte niemandem, „dass er solche Ängste durchmachen müsse wie sie.“ Unter den alleinstehenden Männer kommt es laut Davis am 23. Juli sogar zu Handgreiflichkeiten: „Alle hatten eine Anhörung vor dem Doktor und dem Hauptmann, weil sie sich letzte Nacht geprügelt und einen Aufstand gemacht hatten.“

Beiläufig äußert sich Gratton außerdem zu den hygienischen Verhältnissen: „Ich muss leider sagen, dass die unwillkommenen Reisenden“ – gemeint sind wohl Parasiten – „ihren Weg in unseren Teil des Schiffes gefunden haben“, was sie darauf zurückführt, dass es „einige schmutzige Leute an Bord“ gebe. „Es fällt uns sehr schwer, uns sauber zu halten“; „die Szenen zur Schlafenszeit“ seien „unbeschreiblich“. Davis berichtet, dass ein junger Mann „vier Stunden lang vor der Tür des Kapitäns Wache stehen musste, mit einem großen Stück Holz auf den Schultern, das eine Muskete imitieren sollte“, als Strafe dafür, dass „er sich nicht sauber“ gehalten habe.

Auf der „Conway“ beträgt die Verpflegung eines Erwachsenen für eine Woche 1500g Zwieback oder Brot, 1200g Mehl, 1100g Erbsen, 700g Haferflocken, 680g Fleischkonserven, 680g Kartoffeln, 680g gesalzenes Schweinefleisch, 170g gesalzenes Rindfleisch, 340g Zucker, 225g Reis, 225g Rosinen, 170g Talg, 170g Melassesirup, 115g Butter, kleine Mengen Tee, Kaffee, Salz, Pfeffer, Senf, Essiggurken und 24 Liter Wasser. Die „Conway“ ist mit einem Apparat zur Destillation und Belüftung von Süßwasser aus Salz- oder Schmutzwasser ausgestattet. Er produziert in 24 Stunden knapp 3900 Liter, genug für den Bedarf der etwa 450 Passagiere.

Davis wird zur Vorsteherin ihrer „Tischgesellschaft“ ernannt, d. h. sie muss alles zum Kochen für acht Personen vorbereiten und im Lagerraum zur Stelle sein, wenn die Vorräte ausgegeben werden. An drei Abenden pro Woche wird Pökelfleisch serviert. Das frische Brot und Rindfleisch, das Annie Gratton an ihrem letzten Abend an Bord, als sie in der Hobson's Bay vor Anker liegen, isst, muss ihr wie Ambrosia vorgekommen sein.

Die Reise beginnt im britischen Frühsommer, und je näher das Schiff dem Äquator kommt, desto wärmer wird es, weshalb auf dem Vorschiff ein Sonnensegel gespannt wird, um die Frauen vor Hitze

und Sonne zu schützen. Davis notiert am 5. Juli: „Unten ist es so heiß, dass wir Angst haben, ins Bett zu gehen; gegen zehn Uhr gehen wir dann doch, aber wir liegen stundenlang herum, die Kleider triefend nass vor Schweiß, und können natürlich nicht schlafen. Schließlich schlage ich vor, dass wir uns im Bett aufsetzen und ein wenig tratschen, um müde zu werden. Mehr als ein Dutzend von uns, die in benachbarten Kojen liegen, setzen sich auf und jede erzählt eine Geschichte. Das funktioniert, denn danach legen wir uns alle hin und schlafen bis sechs Uhr.“

Nachdem Mitte Juli der Äquator passiert ist, verschlechtert sich das Wetter zunehmend. An manchen Tagen müssen die Frauen Schals und Handschuhe tragen und sich das Essen und anderes von der Besatzung bringen lassen, weil sie nicht an Deck gehen können. Besonders nach der Umrundung des Kaps der Guten Hoffnung ist die anhaltende Kälte ein Problem. Gratton registriert unter dem 6. August „stechende Kälte“, die alle in ihrer Kabine zwingt, Unterhosen und Handschuhe zu tragen. Und zur „furchtbaren Nacht“ vom 25. auf den 26. August notiert sie ein gewaltiges Schaukeln des Schiffes. „Manchmalschien es ruhig auf der einen Seite zu liegen, dann wieder auf der anderen, und das Meer schwappte mit großer Gewalt über die Decks und ergoss sich über die Luken, so dass der Kajütenboden mit Wasser volllief. Der Kapitän gab Befehle, die der Maat wiederholte, und über unseren Köpfen rannten die Matrosen umher und sangen. Unten war es auch nicht ruhiger. Einige der Mädchen fielen in Ohnmacht, andere weinten und riefen die Namen der zurückgelassenen Freunde. Andere knieten nieder und riefen die Heiligen und die heilige Jungfrau an, um sie zu beschützen. ... Der Arzt kam gegen 4 Uhr und verabreichte denen, die krank waren, Branntwein und schickte diejenigen, die in der Nässe herumliefen, ins Bett. Dann brachte er sechs Matrosen und blieb, während sie die Kajüte aufwisch-

ten, bei ihnen, bis wir wieder aufstehen konnten. So ging es den ganzen Tag weiter.“

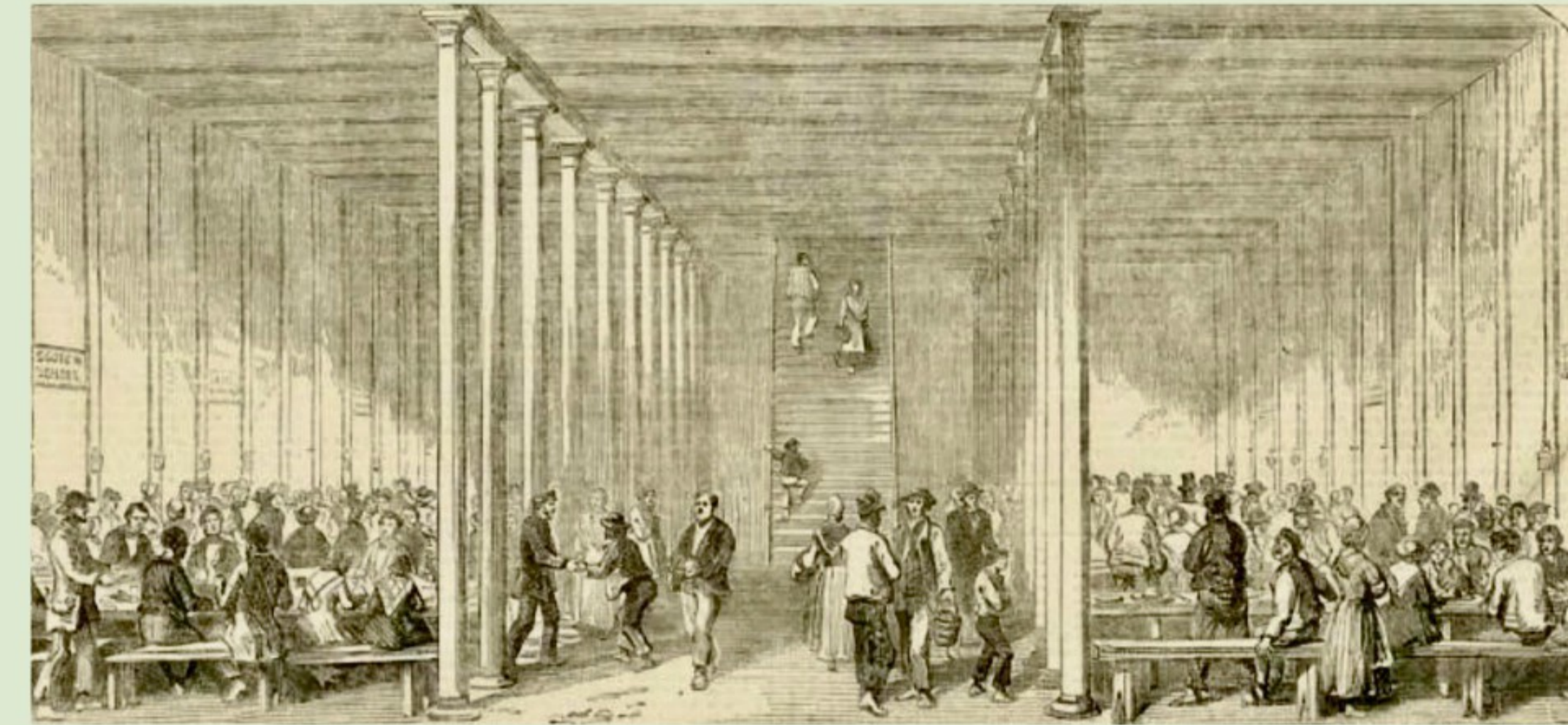
Aus Davis' Tagebuch:

6. August: „Von allen Tagen ... ist dies eindeutig der schlimmste; es bläst ein perfekter Orkan, wir haben nur zwei Segel oben und das Meer scheint sich in einer einzigen riesigen Masse zu bewegen. ... Der Gedanke, dass wir siebenhundert Meilen von Land entfernt sind, ist nicht sehr ermutigend ... Das Krankenhaus ist voll von Frauen. Heute wurde eine aus der Nachbarkoje aufgenommen ... Sie ist am Dienstag beim Rollen des Schiffes gestürzt und hat sich mehrere Vorderzähne ausgeschlagen, außerdem war sie die ganze Zeit über sehr schwach.“

11. August: „Ein sehr schöner Tag, aber eiskalt, wir können uns nicht einmal im Bett warm halten ... Sie sagen, es soll noch kälter werden. Wir haben heute Morgen Öfen aufgestellt, eine Art Feuerkorb, der mit Ketten an den Balken hängt, aber sie nützen uns nichts, außer uns auszuräuchern, schwärzer als die Sonne uns gemacht hat.“

16. August: „Einen miserableren Tag kann man sich kaum vorstellen, wir haben den ganzen Tag im Bett gelegen, um uns warm zu halten, und sind nur zu den Mahlzeiten herausgekrochen. Der Wind bläst direkt gegen uns, und das Schiff schaukelt und knarrt wie eine alte Korbwiege.“

26. August: „Es war eine furchtbare Nacht, eine ... regelrechte Schreckensnacht, der Wind blies wie ein Orkan und hin und wieder schien das Schiff völlig unter Wasser zu stehen, dazu strömte es in einer regelrechten Sintflut durch die Luken. In solchen Momenten sind wir froh, eine obere Kojen zu haben, denn die Leute in den unteren werden aus ihren Betten gespült. Die Schreie der Menschen bei jeder Welle, die die Luke hinunterkam, ließen das härteste Herz erzittern. Viele fielen in Ohnmacht, und die Matrone rannte weinend umher und verängstigte



Speisesaal auf der *Bourneuf*. Die Mahlzeiten werden hier gemeinsam eingenommen, die Trennung erfolgt nach der Nationalität: Vorn links sitzen die Schotten, rechts die Iren. The Illustrated London News, 10. Juli 1852

die Menschen nur noch mehr, anstatt sie zu trösten. ... Was werden die Leute in England denken, wenn ich ihnen erzähle, dass im August alle unsere Füße mit Frostbeulen bedeckt sind und viele aufgebrochene Frostbeulen an den Händen haben. Der Wind hat den ganzen Tag angehalten, und wir waren gezwungen, alle unsere Mahlzeiten in unseren Kojen einzunehmen... Die Mädchen waren gerade dabei, Kannen mit Wasser und Hafermehl in die Luke zu bringen, um Haferschleim zuzubereiten, als das Schiff plötzlich ruckte und manch eine mit Mehl und Wasser übergossen wurde. ... Einige von ihnen rollten von einer Seite des Schiffes zur anderen und kamen nicht mehr hoch.“

27. August: „Der Wind hat stark nachgelassen, und wir konnten uns an Deck ein wenig austoben. Letzte Nacht hat es sehr stark geschneit.“

29. August: „Es hat den ganzen Morgen geschneit, der Schnee ist sehr hoch an Deck und es scheint noch kälter zu werden. ... Man sagt, dass wir in zehn Tagen in Melbourne sein werden.“

Der weibliche Zeitvertreib besteht hauptsächlich in Handarbeiten. Davis pflegt abends etwa einem Dutzend Frauen, während sie arbeiten, eine lange Geschichte vorzulesen. „Es ist genug Stickerei vorhanden, um ganz Melbourne zu versorgen.“ In einer warmen Mondscheinnacht, berichtet Davis unter dem Datum des 23. Juli, könne man auf dem Achterdeck der Frauen verschiedene Gruppen antreffen: In einer Ecke würde gesungen, in einer anderen getanzt (schottische Mädchen, von denen eine den Dudelsack imitiert, sämtlich ohne Schuhe oder Strümpfe); hier spielten Kinder miteinander, dort würden Schimpfreden über jedermann gehalten, vor allem über die Vorsteherinnen der Tischgesellschaften, die sich selbst stets die besten Portionen

zuteilten – „und viele andere alberne Beschwerden“, und unter den Beibooten hockten Irinnen, die über jedermanns Angelegenheiten (außer ihre eigenen) tratschen und den Engländern ewigen Hass schwören würden. Darüber hinaus bemühen sich auch die Schiffsoffiziere um die Unterhaltung der Passagiere. Zwischen dem 7. und 9. August finden für die Frauen mehrere Kostümbälle mit Rezitationen statt, bei denen überraschend viele Kleider zur Geltung kommen. Offensichtlich sind die Frauen nicht so unglücklich, dass sie darauf verzichten würden, sich zu besonderen Anlässen schick zu machen. Als die „Conway“ bei ruhigem Wetter im Mittelatlantik einem anderen Passagierschiff begegnet, endet das mehrstündige Treffen mit einem Feuerwerk. Und jeden Sonntagmorgen findet auf dem Vorschiff Gottesdienst statt, die Männer auf der einen, die Frauen auf der anderen Seite. „Wir hatten“, schreibt Gratton unter dem Datum des 20. Juni, „Gebete an Deck, die von dem Schulmeister gelesen wurden, und auch eine Predigt. Ich darf wohl sagen, dass wir alle herzlich in die Antworten einstimmten, und der Gesang war viel besser, als man sich vorstellen kann. Ich jedenfalls werde mich lange daran erinnern, wie sehr ich unseren ersten Gottesdienst an Bord genossen habe.“ Und 5 Tage später ergänzt sie zu diesem Thema: „Es ist es sehr amüsant, zu beobachten, wie sich die verschiedenen Gruppen zum Gebet versammeln, denn wir haben keine festen Gebete, sondern alle haben ihre eigenen, die Katholiken in einem Teil, die Methodisten in einem anderen und die Protestanten. Ich kann wohl sagen, dass unsere Messe die bedeutendste von ihnen ist, da ich für gewöhnlich aufgefordert werde, ein Kapitel aus der Bibel zu lesen, und eine andere dazu, Gebete vorzulesen, während diejenigen, die sich zu keiner Religion bekennen, reden, lachen, singen und so viel Lärm machen, wie sie nur können, um uns zu ärgern.“

Am 19. Juli 1858, als die Conway etwa 70 Meilen vor der brasilianischen Küste liegt, werden die Passagiere ermuntert, Briefe an ihre Freunde in Großbritannien zu schreiben. Vier andere Schiffe sind zu diesem Zeitpunkt in Sicht, und die Briefe werden in Blechdosen und dann in ein Fass gesteckt, das an einem winzigen Flaggenstock eine Flagge trägt. Die Schiffsglocke wird geläutet und drei ähnliche Fässer gehen über Bord, vermutlich in der Hoffnung, dass eines der anderen Schiffe die Briefe aufnehmen und nach Hause bringen wird. Ein Mitglied der Besatzung lässt die Passagiere wissen, dass die Flut die Fässer gewiss an Land tragen wird, und das scheint auch der Fall gewesen zu sein. Ein Korrespondent der „Times“ berichtet am 5. August aus Ceara, Brasilien: „Vor ein paar Tagen wurde vor der Küste von Fischern ein Fass gefunden, das beim Öffnen eine Blechdose mit Briefen enthielt. Diese Briefe wurden am 19. August an Bord des Schiffes Conway vor dem Kap von San Roque von den Passagieren geschrieben, die ihre Freunde zu Hause über den Verlauf ihrer Überfahrt seit dem Verlassen von Liverpool am 15. Juni in Richtung Melbourne informierten. Unser hiesiger Vizekonsul, John W. Studart, hat, wie uns mitgeteilt wurde, die Dose mit den Briefen an das Postamt in London weitergeleitet.“

Wegen des überaus schlechten Wetters („es war ein einziger Orkan“) muss Davis ihr Tagebuchschreiben zwischen dem 5. und 8. September aussetzen. Am 9. resümiert sie: „Der Doktor und alle, die seit sieben Jahren auf der Conway sind, sagen, dass sie noch nie eine so schlechte Überfahrt hatten. Es war furchtbar – wir sind alle völlig erschöpft, sowohl geistig als auch körperlich, und uns fehlt der Schlaf... Eines der Boote, die an der Seite des Schiffes hingen, wurde in Stücke zerbrochen, und wir sind nicht in der Lage, die Segel zu setzen. Einige der Täu sind dort, wo sie gegen den Mast geschlagen haben, wie Flusen. Trotzdem haben wir Gott zu danken, dass

wir alle gesund sind und dass das Schiff nicht noch mehr Schaden genommen hat, denn wir hatten damit gerechnet, dass wir die Masten verlieren würden. Es ist fast ein Wunder, dass das nicht passierte. Als wir gestern Abend zu Bett gingen, war ich fest davon überzeugt, dass wir nie wieder das Licht eines Tages erblicken würden; es schien mir unmöglich, aber wir sind verschont geblieben.“

Gratton schildert die Reaktion der Frauen, als Dr. Carroll am 8. September die Mitteilung macht, dass man voraussichtlich am nächsten Dienstag das Ziel erreichen werde: „Einige sprangen auf und klatschten in die Hände, andere schrien, andere weinten, alle waren begeistert, alle waren erschüttert.“



Am 12. September werden alle Passagiere an Bord gemustert. „Ich werde“, schrieb Anne Gratton, „nie vergessen, was für arme, blasse, kränklich aussehende Kreaturen wir bei Tageslicht darstellten. Ich hatte keine Ahnung, dass das kalte Wetter und die geschlossene Unterbringung eine solche Wirkung haben können. Wir haben an Deck gebetet, denn es war ein sehr schöner Tag mit klarem Himmel, aber einem scharfen Wind, der uns, wenn er anhält, hoffentlich in unseren Zielhafen bringen wird.“

Am 15. September 1858 geht die Conway vor Port Phillip Heads vor Anker, um den Lotsen aufzunehmen, und fährt dann weiter nach Hobson's Bay (Melbourne). Die Reisezeit hat bescheidene 97 Tage

betragen. Ehe das Entladen von Passagieren und Fracht beginnen kann, erhält das Schiff Besuch vom medizinischen Offizier und von Inspektoren der Regierung. „Jeder von uns“, erläutert Gratton, „musste einzeln antreten und auf die Frage antworten, zu wem wir gehen würden, und diejenigen, die als Bedienstete gehen würden, welche Tätigkeit sie bevorzugen, was alles aufgeschrieben wurde und reichlich Zeit in Anspruch nahm.“ Am nächsten Tag gilt das Interesse der Inspektoren dem Gesundheitszustand der einzelnen Passagiere und möglichen Beschwerden gegen die Schiffsführung. Der Melbourne „Argus“ kommentiert den Zustand der „Conway“ mit den Worten: „Das Schiff ist bemerkenswert sauber und macht insgesamt dem Kapitän, dem Arzt und den Offizieren des Schiffes große Ehre.“

Am 18. September kommen Dampfer längsseits, um die Passagiere aufzunehmen und an Land zu bringen. Die Ehepaare und Kinder gehen zuerst von Bord, gefolgt von den alleinstehenden Frauen. Kapitän Duguid übergibt sie an Bord und der Erste Offizier nimmt sie auf dem Dampfer in Empfang. Nach einer kurzen Fahrt den Fluss hinunter werden sie zum Depot im Hafen geführt, wohin auch ihr Gepäck gebracht wird. Die meisten begeben sich zu den Freunden und Verwandten, die für ihre Auswanderung bezahlt hatten. Die „Beförderung von Gütern nach Geelong und die Weiterleitung von Passagieren per Dampfschiff in alle Teile Australiens und Tasmanniens auf Kosten des Schiffes“ ist laut Werbeanzeige der Reederei James Baines & Co. im Preis der Schiffspassage enthalten. Wer noch keine Arbeitsstelle hat, kann sich ab dem 20. September im Einwanderungsbüro verpflichten lassen.

„Ankunft von Auswanderern am Queen's Wharf, Melbourne“
Holzstich von Frederick Grosse nach N. Chevalier, 1863.

Geelong liegt an der Corio Bay und war der nächstgelegene Hafen zu den Goldvorkommen in Ballarat. Viele angehende Goldgräber kamen daher über Geelong nach Australien; oft lagen über 200 Segelschiffe in der Port Phillip Bay. Für die Kapitäne brachte der Goldrausch große Probleme: Mitglieder der Besatzung verließen heimlich das Schiff, um ihr Glück auf den Goldfeldern zu versuchen, weshalb die Schiffe mitunter wochenlang im Hafen festsaßen, während verzweifelt nach Ersatz gesucht wurde. Häufig mussten überhöhte Löhne gezahlt werden, um die Matrosen dazu zu bewegen, wieder anzuheuern. Neue Besatzungsmitglieder konnten oft nur aus den untersten Gesellschaftsschichten rekrutiert werden; viele von ihnen gelangen nicht selten betäubt oder betrunken an Bord.

Marys Schwester Susan Harvey wanderte zu einem unbekanntem Zeitpunkt ebenfalls nach Victoria aus und heiratete ca. 1866 in der Goldgräberstadt Creswick (20km nördlich von Ballarat) Henri Borlage. Zwischen 1867 und 1877 wurden ihnen dort neun Kinder geboren. 1891 ist Susan als Dressmaker in Creswick nachgewiesen. Sie starb 1921 in Rutherglen, Victoria.

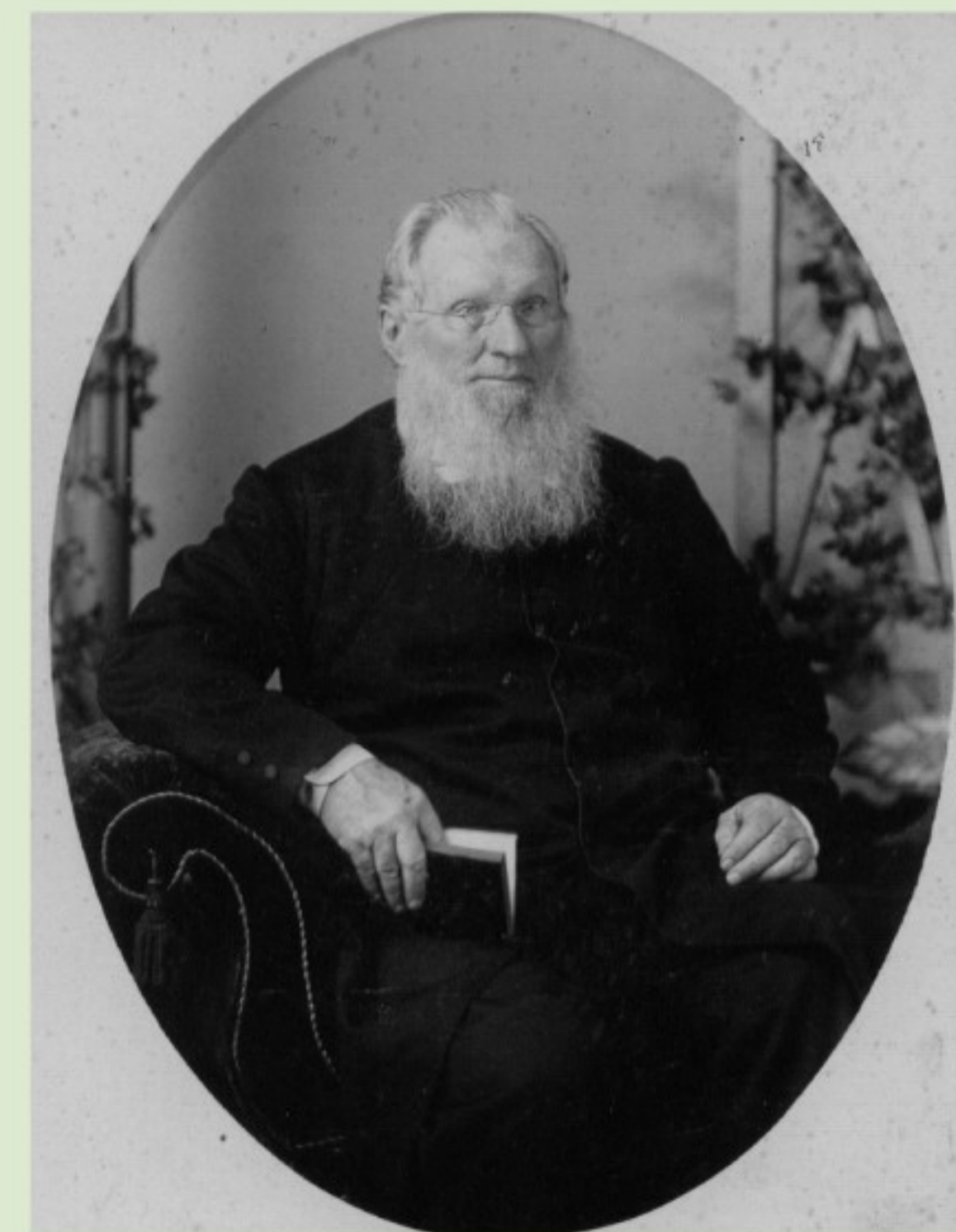
Mary Harvey heiratete am 7. Juni 1860 in der German Church, Ballarat (Nr. 50 im Register) nach lutherischem Ritus. Offenbar wurde die Urkunde (Abb. auf der nächsten Seite) größtenteils von ihrem Bräutigam ausgefüllt, beginnend mit seiner „signature“.

Edward J. Henry Crumstroh

Die weiteren Angaben lauten: Sturt Street in Ballarat als Wohnadresse, 26 Jahre alt, von Beruf „servant“ (Knecht, Bediensteter), Junggeselle, geboren in Hamburg, Sohn von Johann Friedrich Crumstroh und Katharina Felt. Von Mary stammt nur der ungelenk krakelige Namenszug.

Marys Harvey

Die Angaben zu ihrer Person lauten: 18 Jahre alt, Wohnung in Ballarat, Beruf „servant“ (Magd, Dienstmädchen), Jungfer, ohne Angaben zum Geburtsort, Eltern Thomas Harvey und Katherine Kannelly. Es folgen die Unterschriften des Pfarrers, John Peter Niquet (1811-1903), und der Trauzeugen, Edward Henry Seyan und Mathias Goethe (1827 bis 1876, Pfarrer in Melbourne, Präsident der ev. Synode in Victoria). Die Heiratsurkunde befand sich im Besitz der Nachfahren von Marys Tochter Louise.



Pastor Johann Peter Niquet. Photographie, wohl 1856

IN THE COLONY OF VICTORIA. SCHEDULE ID.—22 Vic. No. 70. [ORIGINAL CERTIFICATE.]

CERTIFICATE OF MARRIAGE.

District Ballarat No. in Register 50.
 On June 4th 1860 at the German Church Ballarat
 Marriage by License was solemnized between us according to the
Rites and Ceremonies of the Lutheran Church

Signature Edward Henry Crumstroh

DESCRIPTION.

Residence { Present Ballarat
 Usual Hartst. Ballarat

Age 26. — — 26 years

Rank or Profession Servant

Condition Bachelor

If Widower { Former } Deceased in — { Children }
 { Wife. } { Living } { Dead }

Birth Place Hamburg, Germany

Parents' Names and Rank or Profession. { Father Johann Friedr. Crumstroh
 { Mother Catharina Felt
 (Maiden Surname.)

Signature Mary Henry

DESCRIPTION.

Residence { Present Ballarat
 Usual Hartst. Ballarat

Age 18 years

Rank or Profession Servant

Condition Spinster

If Widow { Former } Deceased in — { Children }
 { Husband. } { Living } { Dead }

Birth Place

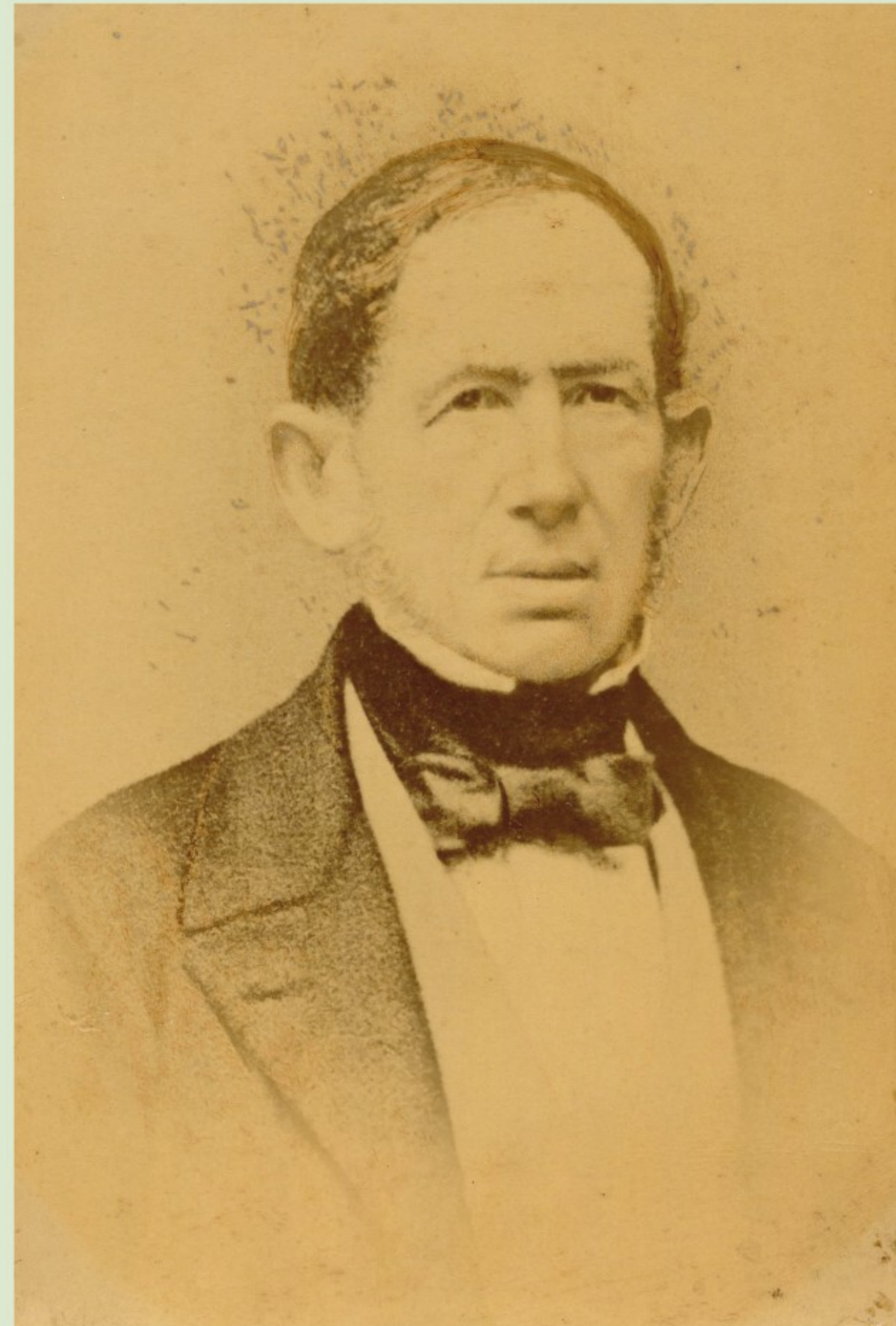
Parents' Names and Rank or Profession. { Father Thomas Henry
 { Mother Matthiae Goethe
 (Maiden Surname.)

I, John Peter Siquet being a Minister
 do hereby certify that I have this day at the Lutheran Church Ballarat
 duly celebrated marriage between Edward Henry Crumstroh
 and Mary Henry
 after notice and declaration duly made and published as by law required.

Dated this 4th day of June 1860.

Signature of Minister, Registrar, General or other Officer John Peter Siquet

Witnesses { Edward Henry Swan
Matthiae Goethe
16/1/51

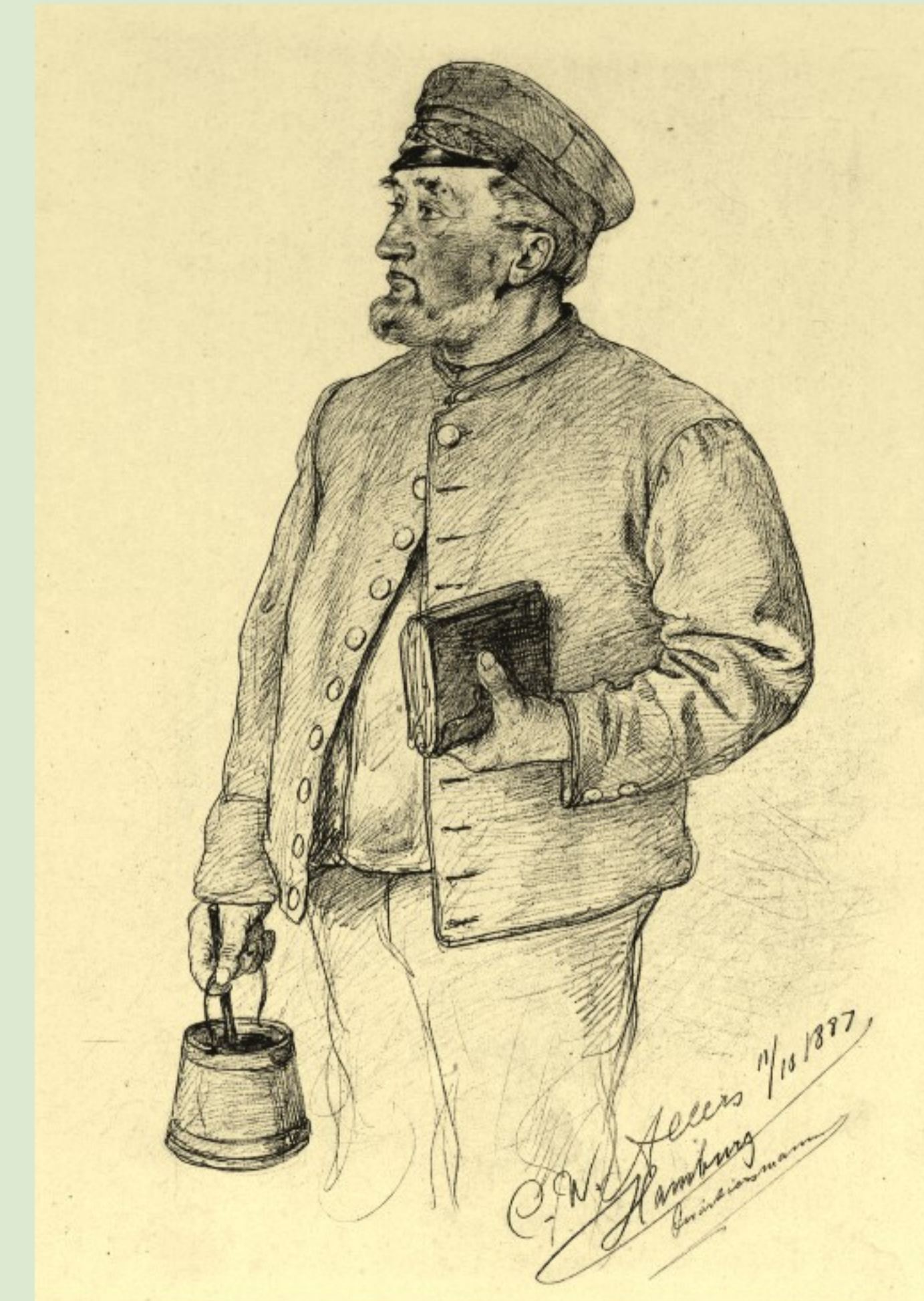


Johann Friedrich Crumstroh, vermutlich um 1856

Marys Ehemann Johann Heinrich Eduard Crumstroh ist am 17. Mai 1834 in Hamburg geboren und am 1. Juni in St. Catharinen getauft. Seine Eltern sind Johann Friedrich Crumstroh, Quartiersmann aus Scharnebeck, und Catharina Sophia Elisabeth Felt aus Hamburg. Taufpaten sind Johann Jacob Friedrich Friß, Christiane Elisabeth Bock geb. Sander und Henriette Sophia Schröder geb. Crumstroh.

Marys Schwiegervater Johann Friedrich Crumstroh wird am 21.6.1798 als Sohn des Bauern und Gastwirts Peter Hartwig Crumstroh in Scharnebeck im Hannöverschen geboren. Als Sechsjähriger verliert er seinen Vater. Nach Hamburg verschlägt es ihn vermutlich, weil den Hof sein älterer Halbbruder aus der 1. Ehe seines Vaters übernommen haben dürfte. Als er am 27. Juli 1827 das Hamburger Bürgerrecht erwirbt, ist sein Beruf mit „Arbeitsmann“ angegeben. Am 6. Juli 1828 heiratet er Catharina Sophia Elisabeth Felt (Hamburg 5.10.1806-5.5.1881). Im Hamburger Adressbuch von 1841 ist als Wohnung Brook Nr. 17 angegeben, als Beruf „Quartiersmann“.

Am 8. Mai 1847 melden die „Hamburger Nachrichten“ den Konkurs von Crumstroh: „Am 7.5. hat sich Johann Friedrich Crumstroh, wohnhaft Brook Nr. 17, mit 1120 Th 10 Gr[oschen] Cour[ant] bei der zweiten Prätur [der niederen Gerichtsbarkeit in Hamburg] insolent [engl. insolvent, zahlungsunfähig] erklärt.“ Der Grund ist nicht bekannt; am wahrscheinlichsten sind säumige Schuldner. Das Konkursverfahren ist nach knapp dreieinhalb Jahren beendet, eine vergleichsweise kurze Frist. Wie ebenfalls die „Hamburger Nachrichten“ am 29. Oktober 1850 melden, werden die in seinem Fall eingesetzten Kuratoren jetzt von „der geführten Curatel“ entbunden. Im Hamburger Adressbuch erscheint er zwischen 1850 und 1870 als Quartiersmann mit der Adresse „Neuenkrahm üb. 9“ (von der Innenstadt kommend, vor der Brooksbrücke rechts).



Hamburger Quartiersmann

Lithographie von Christian Wilhelm Allers, 1887

Die Quartiersleute, auch Küper genannt, hatten sich meist auf bestimmte Waren spezialisiert und verfügten über eine hohe Sachkenntnis. Im Hafensbetrieb waren sie als selbstständige Lagerhalter für die sachgemäße Beurteilung und Kontrolle der Waren und die Einlagerung der oft hochwertigen Schiffsgüter wie Kaffee, Tee, Kakao und Gewürze in den Speichern zuständig.

Was mag seinen Sohn Eduard nach Südaustralien geführt haben? Vielleicht ist es der Bankrott des Vaters, vielleicht sind es die Verlockungen der Goldfunde, die Anfang der 1850er Jahre auch in Hamburg Schlagzeilen machten.

Auszug

aus den Taufregistern der Kirche St. Catharinen
 in Hamburg.
 Vom Jahre 1834. Pag. 64. No. 114.

Am 17ten May im Jahre Ein Tauesed
Christoph Friedrich Crumstroh wurde des Herrn
Johann Friedrich Crumstroh Sohn
 gebohren zu Scharnebeck und seiner
 Ehefrau Catharina Sophia Elisabeth Felt
 gebohren zu Hamburg stültsche,
 zu Freiburg im Jahre Ein Tauesed
Christoph Friedrich Crumstroh Sohn
 gebohren zu Hamburg von St. Weibhermiden Herrn Pastor Wolff
 getraut und erhielt die Namen:

Johann Heinrich Eduard

Getrautes waren:

1) Johann Jacob Friedrich Friß
 2) Christiane Elisabeth Bock geb. Sander
 3) Henriette Sophia Schröder geb. Crumstroh

Die Richtigkeit des Auszuges bezeugt durch seine Namens Unterschrift und
 beigedrucktes Amtssiegel

Hamburg, den 6ten Sept 1867

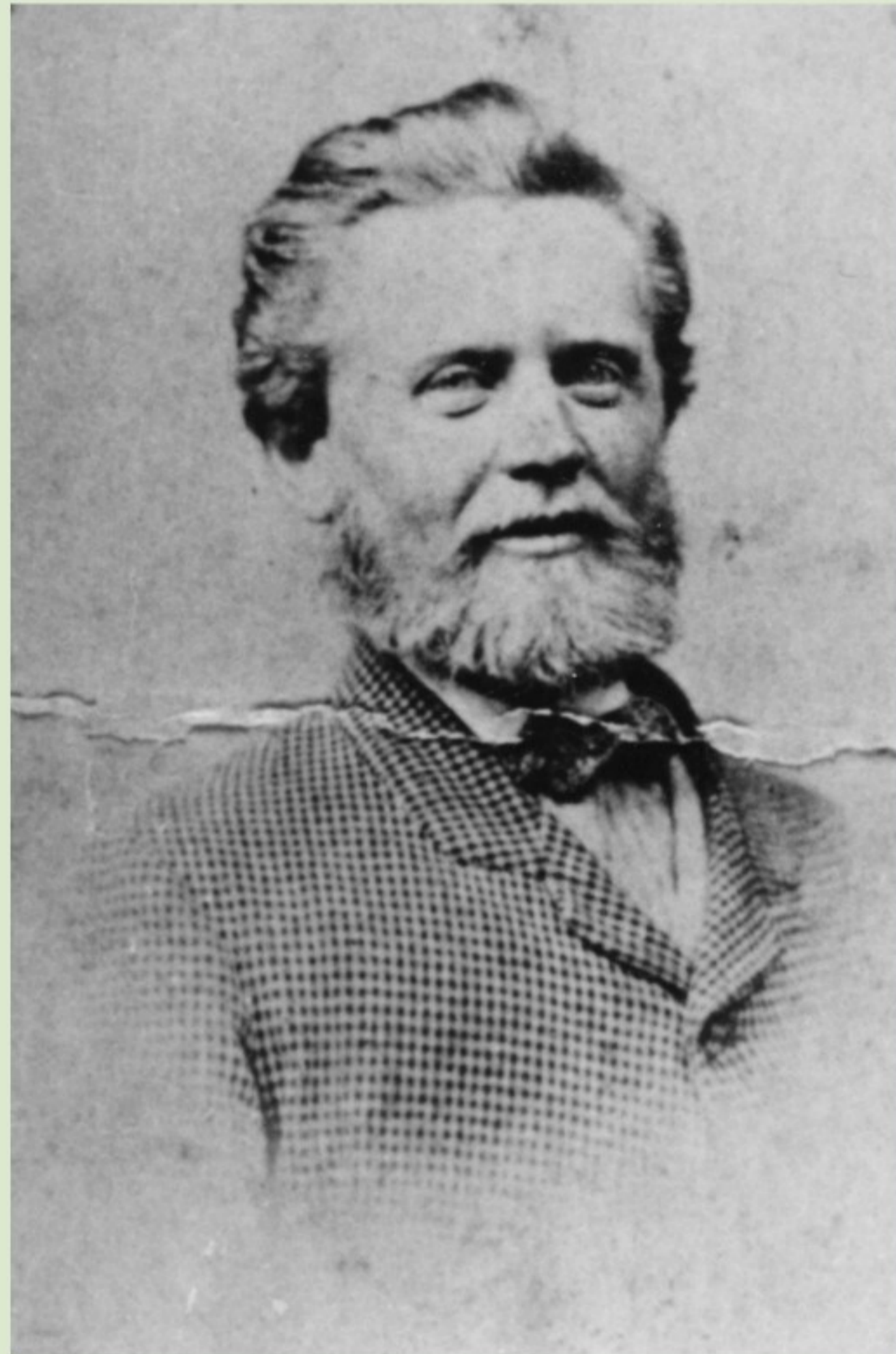
Christoph. Jacob. Siquet
 Pastor an St. Catharinen

16/1/51

Taufregisterauszug für Joh. Heinrich Eduard Crumstroh Sankt Catharinen ist eine der fünf Hamburger Hauptkirchen. Sie liegt gegenüber der Speicherstadt und gilt aufgrund ihrer Hafennähe als Kirche der Seeleute.

Der Goldrausch in Australien begann im Frühjahr 1851 durch Zeitungsberichte über Goldfunde in New South Wales. Die Nachricht verbreitete sich wie ein Lauffeuer auf dem Kontinent, und aus allen Teilen der Kolonie strömten Siedler auf die Goldfelder. Vor allem die Regierung der am 1. Juli 1851 aus dem Südostzipfel von New South Wales neu gebildeten Kolonie Victoria befürchtete eine Bedrohung ihrer Existenz durch die Massenabwanderung in die Nachbarkolonie und versprach dem ersten Entdecker von Gold in Victoria eine Prämie. Kurz darauf wurden nördlich von Melbourne, zwischen Ballarat und Bendigo, tatsächlich mehrere ergiebige Goldadern entdeckt, deren Ausbeute die in New South Wales und in Kalifornien weit übertraf.

Die Berichte über die Goldfunde in deutschen Zeitungen weckten vor allem in der unteren Mittelschicht die Hoffnung, in Australien ein besseres Leben führen zu können als in ihrer Heimat. Im Unterschied zur früheren Gruppenauswanderung von ganzen Familien oder Arbeitern waren es jetzt meist unverheiratete Männern im Alter von 20 bis 30 Jahren, die in Einzel- bzw. Kettenauswanderung als Goldgräber oder Arbeiter nach Australien kamen. Für die aus allen deutschen Staaten angereisten Auswanderer wurden die Häfen von Hamburg, Wilhelmshaven, Bremerhaven und Cuxhaven zu Anlaufstellen. Zwischen 1853 und 1855 legten insgesamt 42 Schiffe aus Hamburg im Hafen von Melbourne an. Der größte Teil der deutschen Einwanderer kam allerdings nicht mit deutschen, sondern mit englischen, französischen und belgischen Schiffen nach Victoria, weil die Überfahrt von Antwerpen oder Liverpool billiger zu haben war. Insgesamt wird die Zahl der deutschen Migranten zur Zeit des Goldrausches auf 5.000 bis 10.000 in den Jahren 1850 bis 1860 geschätzt.



Johann Heinrich Eduard Crumstroh
Das undatierte Foto zeigt ihn mit kräftigem, wildem Bart und starkem Haarwuchs – ein Löwenkopf, ein echter Abenteurer.

Rechts: Winterliche Goldsuche in Cobbler's Gully (Ballarat)
Bleistiftzeichnung von Henry Winkles, um 1853

Die Goldausbeute betrug monatlich ungefähr 1.000.000 £. Zwei Regierungs-Escorten waren kurz vor dem 10. Dezember in Sydney angekommen mit 15.000 Unzen Gold von Bendigo und 24.000 Unzen von Ballarat. Drei Emigrations-Gesellschaften haben sich zur Unterstützung von europäischen Auswanderern gebildet; jeder mit einem Betriebskapital von 100.000 £.

Hamburger Nachrichten, 14. März 1853

An dem Avoca und auf der ganzen Strecke von Ballarat bis zum Cap Otway hat man Goldfelder entdeckt.

Hamburger Nachrichten, 30. Januar 1854

In der Nähe von Melbourne und Geelong waren einige neue, sehr ergiebige Goldgruben entdeckt worden. Von Castlemaine war ein 84 £ schwerer Goldklumpen in Melbourne eingeliefert worden, von Ballarat ein Klumpen, der 40 £ wiegt.

Hamburger Nachrichten, 5. Juli 1855

Ein 224pfündiger Goldklumpen, der größte, welcher noch in Australien aufgefunden wurde, ist jüngst in der Nähe von Ballarat ausgegraben worden. Er besteht aus einer fast reinen Masse geschmolzenen Goldes mit einem Beisatz von nicht mehr als acht Pfund Quarz und Lehm.

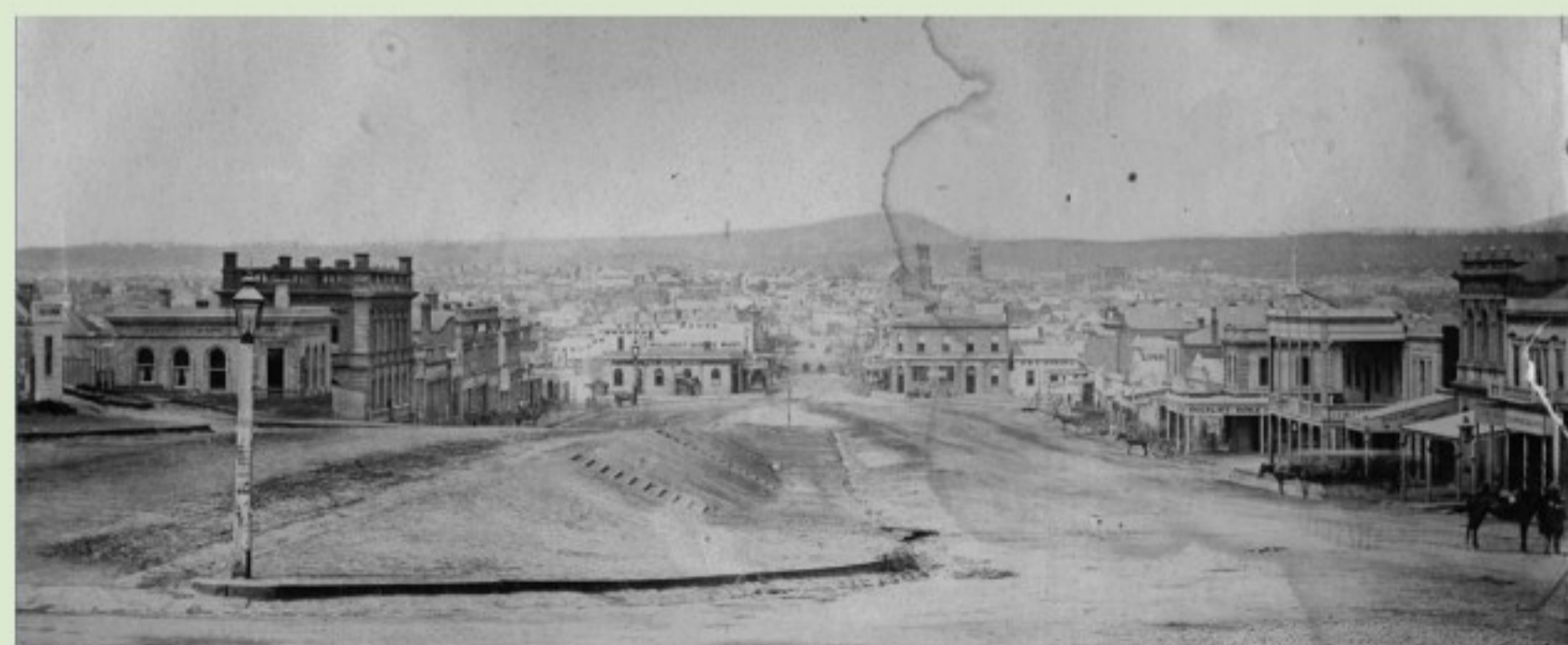
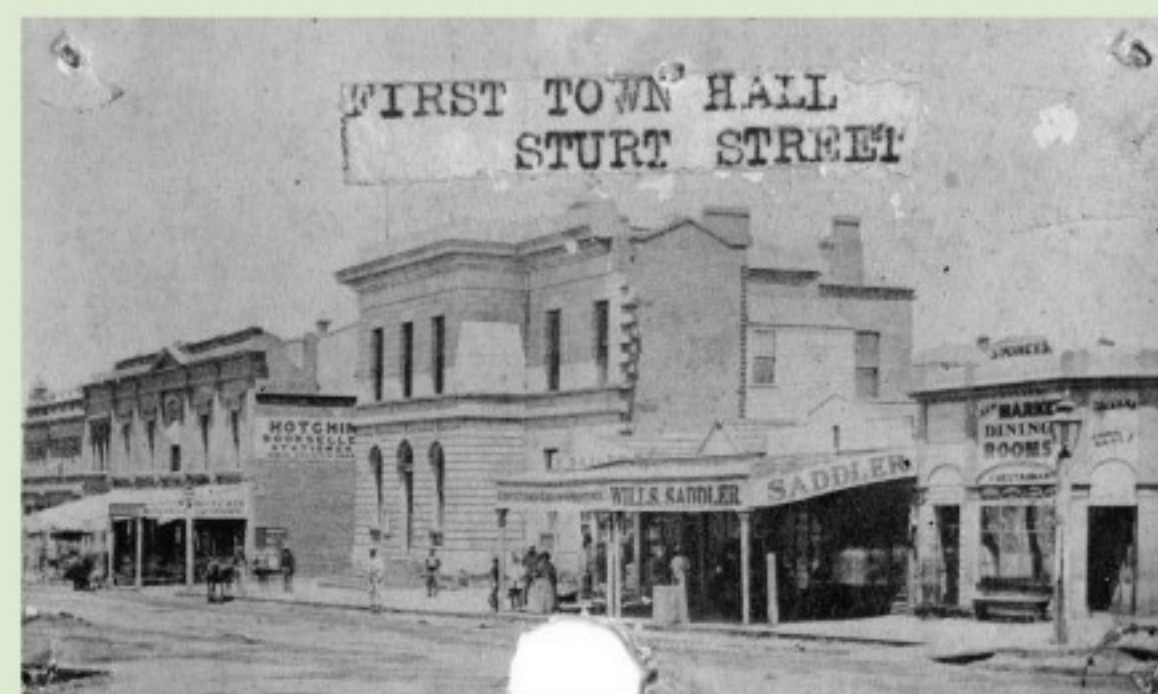
Regensburger Zeitung, 10. September 1858



Ballarat in seiner Frühzeit: So sah es im Sommer 1853-54 aus. Zeichnung von Eugene von Guerard, 1884



Wie Eduard Crumstroh nach Ballarat gelangte, konnte ich nicht feststellen. Die Ortschaft hatte 1858 etwa 40.000 Einwohner. Die Sturt Street, wo er zur Zeit der Eheschließung wohnte, war der zweispurige Hauptboulevard von Ballarat. Hier gab es Sägewerke, Gerbereien und Schmieden und eine Fülle kleiner Kaufleute und Handwerksbetriebe, darunter Bäcker, Konditoren, Sattler, Schuhmacher, Zimmerleute, Klempner, Schneider, Tuchhändler, Schreiner, Limonadenhersteller und Fotografen.



Oben: Ballarat, Ansicht von Westen. Nach einer Zeichnung von Eugene von Guerard, 1870

Mitte: Ecke Sturt/Lydiard Street, 1866; Kreuzung Sturt Street/Drummond Street, 1860er Jahre

Unten: Sturt Street, 1861; Sturt Street von der Lydiard Street aus gesehen, 1868

Ob Eduard sich vor seiner Anstellung als „servant“ als Goldsucher betätigt hat, ist ungewiss. Viele Träume hielten der harten Realität nicht stand. Der Brief eines Berliner Goldgräbers aus Ballarat, abgedruckt in der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“ vom 29. März 1858, zeigt, dass viele hochfliegende Erwartungen schnell von der Wirklichkeit eingeholt wurden: „Gold ist der Höllengötze, dem alle nachjagen mit gleicher wahnsinniger Begierde, mögen sie Schuhe flicken, Juwelen verschachern oder als Diener der Gerechtigkeit über Leben und Tod entscheiden. Bedenke man, dass auf jede gefundene Unze mehr als ein halbes Dutzend Digger zu rechnen sind. Etwa 500.000 Digger spielen jahrein jahraus Lotterie, 500 von ihnen vielleicht, und das kaum, ziehen in jedem Jahr einen Gewinn, welcher der Rede wert ist. Die übrigen ziehen Niete oder ein Freilos, d. h. gewinnen so viel, um von neuem ihr Glück versuchen zu können. Man findet hier Löcher von 200-300 Fuß Tiefe in eisenhartem Fels, in denen hunderte von Menschen abwechselnd jahrelang Tag und Nacht arbeiten. Der Felsen wird durch Pulver gesprengt, und jede Minute steht das Leben dessen, der in dem Loch arbeitet, auf dem Spiel. Des Wassers wegen sind Pferde oder kleine Dampfmaschinen unerlässlich, was allein schon den Betrieb kostspielig macht. Den besten Gewinn zieht natürlich die Regierung, die sich von jedem Digger jährlich 1 Pf. St[erling] und außerdem von einer gewonnenen Unze Gold 2 Schilling bezahlen lässt.“

Über das Leben des Ehepaars Crumstroh in Australien ist kaum etwas bekannt. Aus einem Artikel in der Melbournen Zeitung „The Age“ vom 24. Oktober 1862 geht hervor, dass Eduard sich eine gewisse Frist nach der Heirat als Lebensmittelhändler in Hotham, damals eine Gemeinde im Nordwesten von Melbourne, niedergelassen hatte und 1862 zahlungsunfähig geworden war: „Edward Crumstroh aus Hotham, Lebensmittelhändler. Ursachen der

Insolvenz: Geschäftsrückgang, Geschäftsaufgabe wegen Brand und Krankheit in der Familie. Forderungen: 21 £ 7 Sh; Vermögenswerte: 11 £ 7 Sh 11 p; Fehlbetrag 9 £ 12 Sh 8 p. Mr. Courtney, offizieller Bevollmächtigter“.

Die Geburtsorte der beiden Töchter zeigen, dass die Familie mehrfach den Wohnort wechselte: Am 12. Juli 1863 wird in Melbourne (110km von Ballarat) Clara Maria Bertha geboren (in den Registern von Melbourne erscheint sie als Clara Kate Monica Crumstroh), am 9. April 1865 in Daylesford (46km von Ballarat) Louise Friederike Catharina.

Bereits anderthalb Jahre später, am 6. Oktober 1866, kehrt die Familie an Bord der „White Rose“ von Melbourne via London nach Deutschland zurück. Während das Alter der Töchter korrekt mit 3 bzw. 1 Jahr angegeben ist, findet sich für beide Eltern die wenig wahrscheinliche Altersangabe 25.

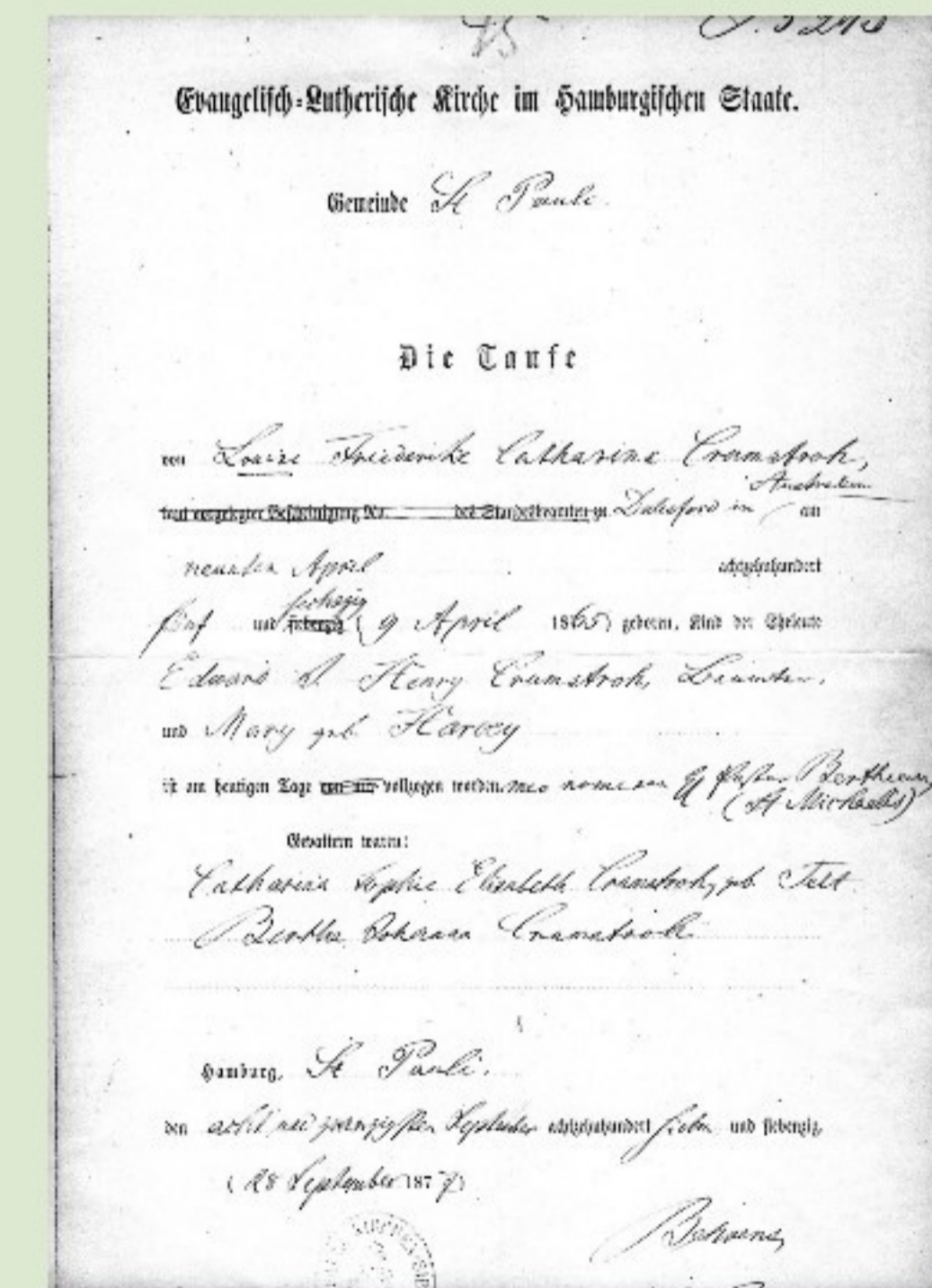
Die ältere Tochter Clara heiratet am 25. Mai 1886, 22-jährig, meinen Urgroßvater Heinrich Hauschild. Die Verlobungsanzeige („Heinr. Hauschild mit Clara Crumstroh (Itzehoe-Melbourne)“) findet sich in den „Hamburger Nachrichten“ vom 31. Juli 1885. Heinrich ist bei der Eheschließung Handlungscomis, 23 Jahre alt und wohnt in Hamburg-Rotherbaum, Bundesstraße 44, Haus 18. 1887 wird der Sohn Berthold geboren, ein Jahr später die Tochter Lilly, 1891 der Sohn Heinz und 1893 die Tochter Clärchen.

Claras Schwester Louise wird erst am 28. September 1877 in Hamburg St. Pauli im Alter von 12 Jahren getauft. Patinnen sind die Großmutter Catharina Sophia Elisabeth Crumstroh geb. Felt und Bertha Johanna Crumstroh.

Oben: „Emigrantenmahlzeit“. The Illustrated London News, 13.4.1844

Rechts: Taufschein von Louise Crumstroh, 1877

Edward Crumstrok, of Hotham, grocer. Causes of insolvency: Depression in trade, falling off in business through fire, and sickness in family. Debts, £1 0s 7d; assets, £11 7s 11d; deficiency, £9 12s 8d. Mr Courtney, official assignee.



Louise heiratet am 12. September 1891 in Hamburg den Kaufmann Friedrich August Christian Stolley, geboren am 29. Dezember 1860 in Neumünster, wohnhaft Laufgraben 29 im überwiegend von Juden bewohnten Grindelviertel in Hamburg-Rotherbaum. Die Bekanntschaft zwischen Louise und August vermittelt der Tropenarzt Dr. Alfonso de Castro (Nachfahre portugiesischer Juden, 1943 ermordet in Theresienstadt). Am 12. Juli 1892 wird der Sohn Alfons, am 5. Mai 1897 die Tochter Eva Mariechen Dora Clara geboren.

Laut Hamburger Adressbuch für 1891 unterhält August Stolley in der Bergstraße 14 eine Agentur mit Kommissionen und ein Exportmusterlager. Aus dem Adressbuch für 1892 geht hervor, dass er Kommissionär für den Export von Taschenuhren war; als Privatwohnung ist jetzt Rappstraße 6 angegeben. Später wohnt er Hansastraße 57, die Geschäftsadresse lautet auch 1910 noch Bergstraße 14. 1913/14 unterhält er ein Exportmusterlager für „Juwelen, Uhren, Gold- und Silberwaren, Kunstgegenstände“ in der Hermannstraße 20, bald zusammen mit seinem Sohn Alfons.

Louise Stolley geb. Crumstroh stirbt am 27. April 1911 an einem aufgebrochenen Magengeschwür, August Stolley am 10. Oktober 1933.

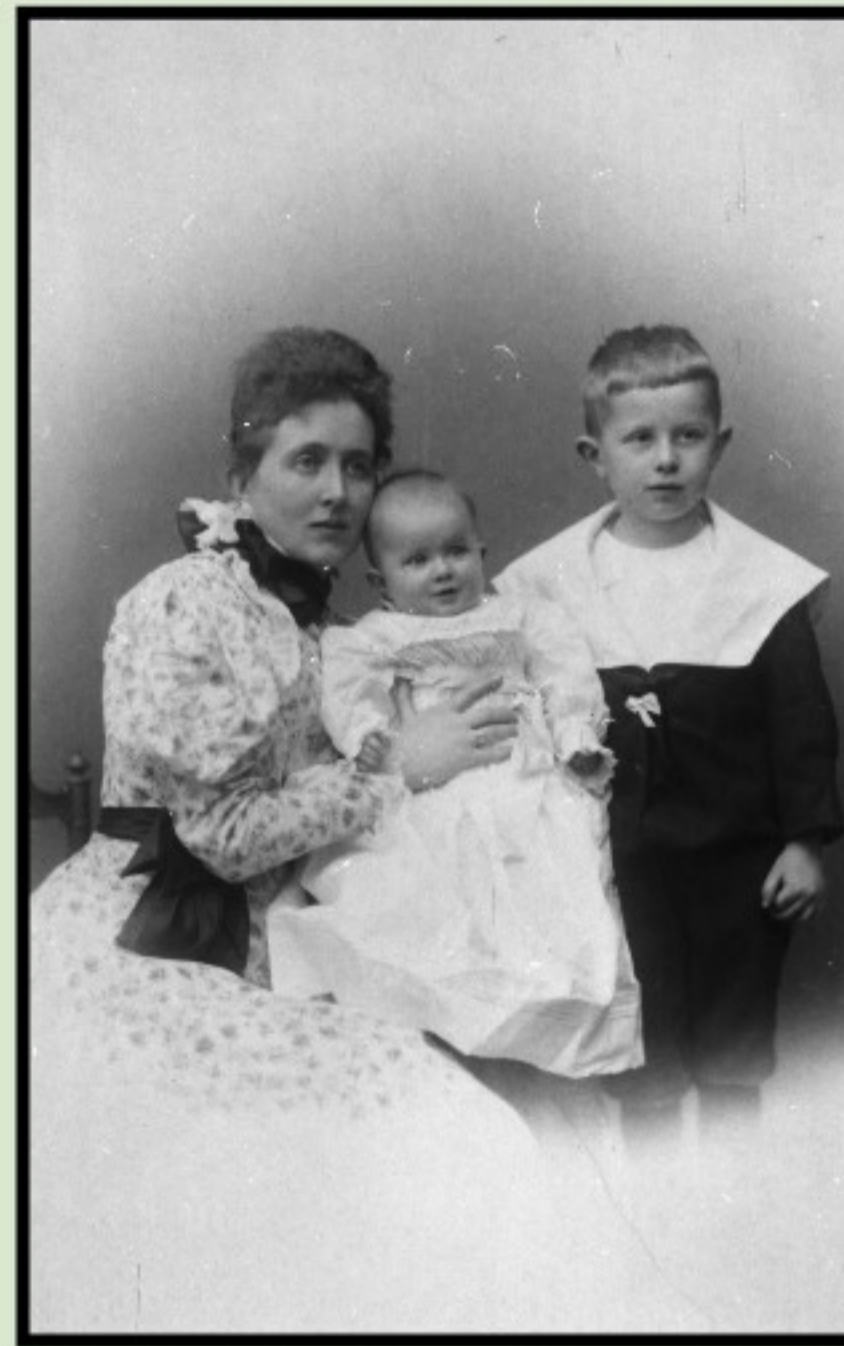
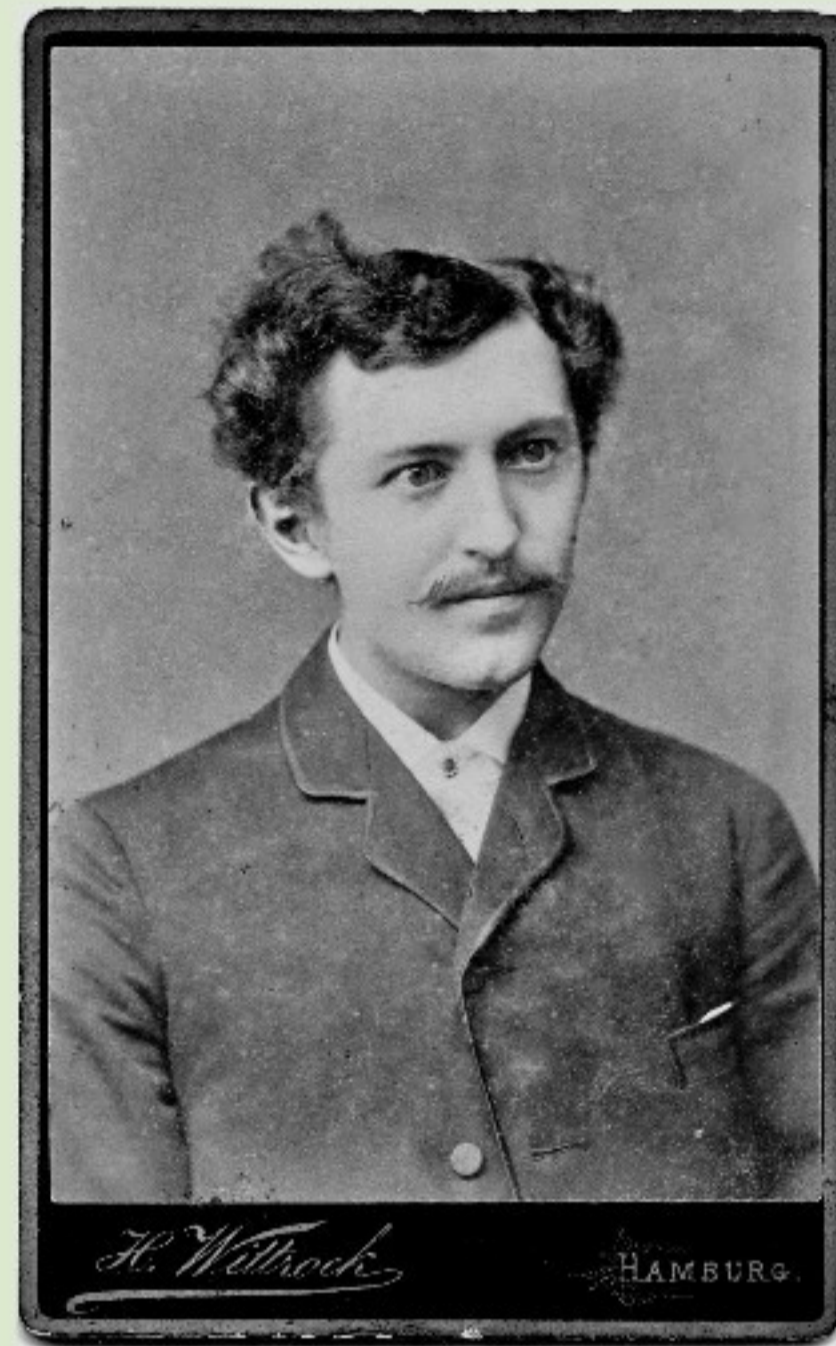
Clara Crumstroh und Heinrich Hauschild als Brautleute

Louise Stolley mit Alfons und Eva, 1897

Louise Stolley, etwa 1905

August Stolley in seinem Kontor, um 1900

Louise Stolley mit Alfons und Eva, 1910



Am 6. Juni 1867 lässt sich Eduard Crumstroh einen Auszug aus den Geburtsregistern der St. Katharinenkirche anfertigen. Daraus ist zu schließen, dass er spätestens jetzt wieder mit seiner Familie in Hamburg wohnhaft ist. Im Adressbuch für 1871 finden wir J. H. E. Crumstroh als Schreiber bei der General-Feuercasse mit Wohnung Kraienkamp [heute Krayenkamp, unweit vom Michel] Nr. 26 [Platz] 7. In älteren Adressbüchern ist er nicht zu finden. In der Taufurkunde seiner Tochter Louise wird er als „Beamter“ bezeichnet. Die Hamburger Feuer-Casse wird damals von Gustav Heinrich Schütze als „Erstem Beamten“ geleitet und ist bis 1870 im Rathaus bzw. der Kämmeri untergebracht; danach zieht man vorübergehend in die Ferdinandstraße 30 (Ostseite der Binnenalster).

Vorausgegangen ist Eduards Bemühung um Restituierung seines Bürgerrechts, das ihm durch seine von den zuständigen Hamburger Behörden nicht genehmigte Verheiratung in Australien entzogen wurde. Dafür bedurfte es einer Petition an den Senat, die am 23. Dezember 1867 verhandelt wurde. Im Protokoll der Senatsbescheide heißt es dazu: „Der Senat beauftragt Herrn Senator Möring, als Chef des Civilstandsamtes, dem die Bittschrift und Acten des Zivilstandsamtes zuzustellen sind, den an ihn verwiesenen hiesigen Bürgerssohn Johann Heinrich Eduard Crumstroh wider den durch seine ohne Einwilligung der zuständigen Hamburgischen Behörde erfolgte Verheirathung in Ballarat in der Englischen Colonie Victoria am 7t Juni 1860 eingetretenen Verlust seiner Staatsangehörigkeit gegen Erlegung einer angemessenen vom Hrn Chef des Civilstandsamtes nach den Umständen zu bestimmenden Recognition, zu restituieren.“ *

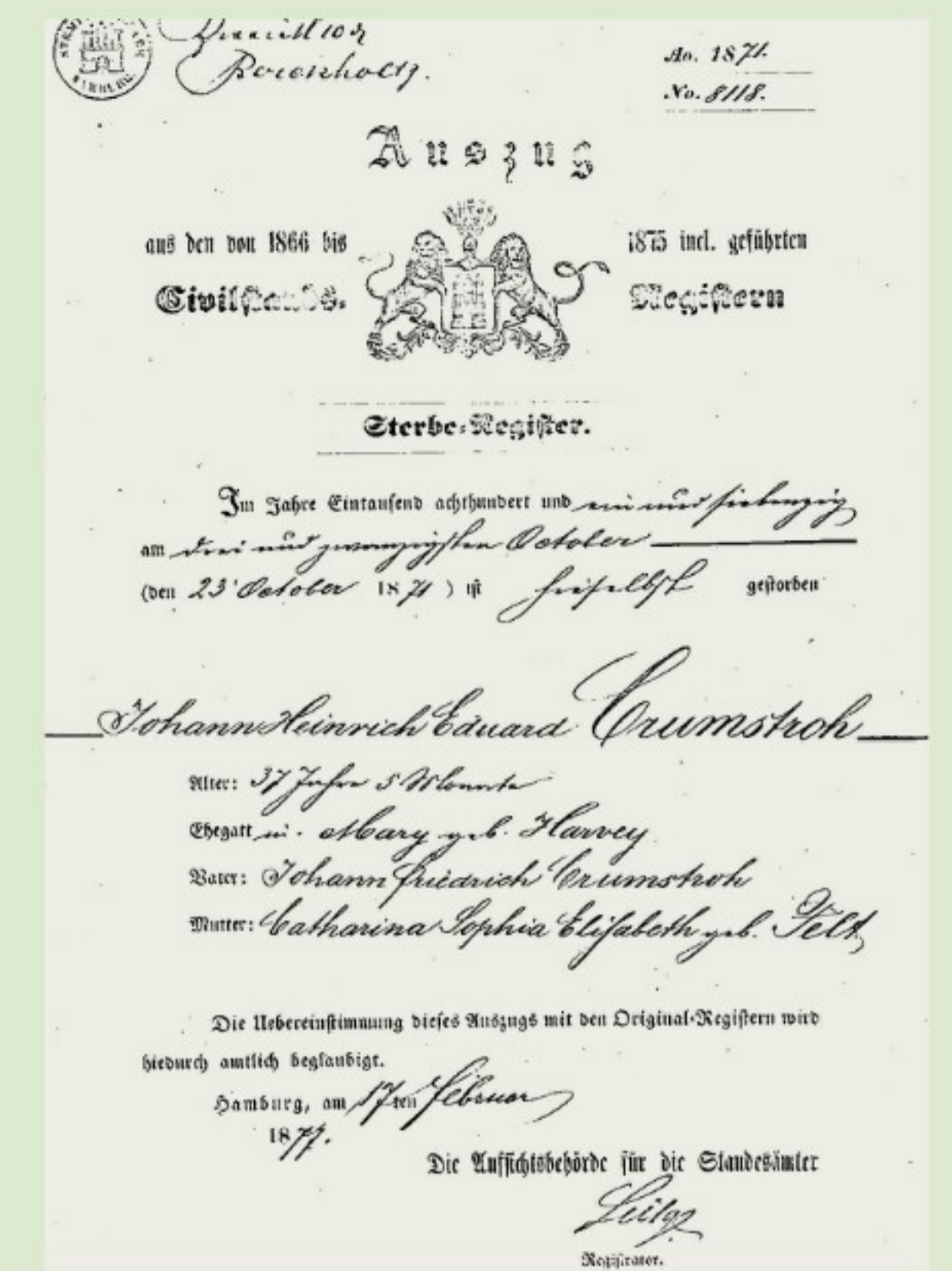
Johann Heinrich Eduard Crumstroh stirbt am 23. Oktober 1871 in Hamburg, erst 37 Jahre alt. Jutta

* Staatsarchiv Hamburg, 111-1_Cl. VIII Nr. X g 79, Protocoll der Bescheide e[ines] h[ohen] Senats von 1867.

Weinstein, Enkelin von Louise Crumstroh, gibt 1991 meiner Kusine Ulla diese Auskunft: „Es wurde erzählt, daß bei Ankunft im Hamburger Hafen der Urgroßvater Crumstroh einen Selbstmörder retten wollte, was ihn dann selber das Leben kostete (Lungenentzündung o. ä.)“. Die Todesnachricht wird in der Melbournner Zeitung „The Argus“ vom 20. Januar 1872 angezeigt: „Deaths. / Crumstroh. – On the 23rd of October, 1871, at Hamburg, after a long and protracted illness, M. E. Crumstroh, aged 37 years.“ Auch „The Ballarat Star“ (22.1; wiederholt am 31.) und der Melbournner „Australasian“ (27. Januar) bringen die Anzeige, was belegt, dass die Familie immer noch Beziehungen dorthin unterhielt. Wahrscheinlich hatten die Crumstrohs seinerzeit Anschluss an einen der deutschen Vereine gefunden, die für 1859 nachgewiesen sind: in Ballarat der „Deutsche Verein“ und der „Liederkranz“, beide unter der Leitung von Carl Wiesenhaven, in Melbourne der „Deutsche Verein“ und der Gesangsverein „Harmonia“ unter der Präsidentschaft von Georg Neumayer bzw. Julius Siede.

Auch nach Eduards Tod finden sich die Crumstrohs im Adressbuch: In den Jahrgängen 1873 bis 1878 (anfangs unter dem Namen J.[H].E. Crumstroh, ab 1877 als „Crumstroh, Witwe, Eduard“) mit der Adresse Kajen 30r (im Hamburger Binnenhafen). Am 24.1.1877 bringt Mary, die zu dieser Zeit „ohne Gewerbe“ ist, dort eine uneheliche Tochter zur Welt, Elisabeth Alice Hermine Marie [Harvey]. Wohl um ihren Witwenstand zu belegen, lässt sie einen Auszug aus den Sterberegistern erstellen. Das Töchterchen stirbt, noch keine drei Jahre alt, am 12. Dezember 1879.

Zwischen 1879 und 1884 lautet ihre Adresse (als Eigentümerin) Mattentwiete 28, gegenüber von der Speicherstadt; wie zuvor in unmittelbarer Nähe der Wohnung ihres Schwiegervaters Crumstroh (heute: Bei dem neuen Krahn). Von 1885-1893 wohnt sie



Civil-Sterberegisterauszug für J. H. E. Crumstroh, 1877

Laufgraben 29, danach vermutlich bei der Familie ihrer Tochter Louise in Rotherbaum. Ihre 1920 geborene Urenkelin Jutta Cammann erfuhr von ihrer Mutter, dass Mary aus Eigensinnigkeit niemals richtig Deutsch lernte. „Sie radebrechte einiges Deutsch, was aber schwierig zu schreiben ist, so z. B. zu meiner Mutter: „I believe you are verrückt.“ Sie soll ungeheuer stur und dickfellig gewesen sein. Es hieß, wenn nicht gerade die Zimmerdecke über ihr einzustürzen drohe, würde sie sich nicht aus ihrem Sessel erheben. 1901 ist Mary in Hamburg-Lokstedt gemeldet. Am

26. Oktober veröffentlicht der „Hamburger Anzeiger“ ein „Aufgebot“ des Amtsgerichts Hamburg: „Frau Mary Crumstroh geb. Harvey in Lokstedt, vertreten durch die hiesigen Rechtsanwälte Smith und Dr. jur. M. Leo, haben das Aufgebot beantragt zur Kraftloserklärung der nachgezeichneten Contrabücher der Hamburger Sparcasse von 1827 und zwar District XIX Nr. 6004, lautend auf Mary Crumstroh über M 67,24. Der Inhaber der Urkunden wird aufgefordert, seine Rechte spätestens in dem auf Mittwoch, den 5. Februar 1902 anberaumten Aufgebotstermin [...] anzumelden und die Urkunden vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunden erfolgen wird.“

Mary Harvey, vielleicht 1891 anlässlich der Heirat ihrer jüngeren Tochter. Ernst, aber auch gutmütig schaut sie drein. Man glaubt ihr ansehen zu können, dass sie früh hat mit anpacken müssen, vielleicht als älteste der Geschwister.

Unten:
Vereins-Hospital, Straßen- und Gartenansicht, 1928



Die Klärung ihrer Vermögensverhältnisse steht wohl in Zusammenhang mit Marys Umzug in eine Sozialeinrichtung. Denn ihre letzten Lebensjahre verbringt sie auf der Ansharhöhe in Eppendorf im Stift Siloah, einer Einrichtung des Vereins „St. Anshar Frauenarbeit“. Es handelt es sich um ein „Trinkerinnenasyl“, dessen Aufgabe im „Führer durch das kirchliche Hamburg“ wie folgt beschrieben wird: „Gründliche Befreiung von der Trunksucht durch die Kraft des Evangeliums und unter der Zucht eines geordneten Arbeitslebens in völliger Temperenz. Aufgenommen werden nur freiwillig um Aufnahme bittende Frauen, die sich verpflichten, wenigstens ein Jahr im Asyl zu bleiben.“

„15-20 Alkoholikerinnen lebten hier unter Überwachung ihrer vollständigen Abstinenz nach einem streng geregelten Tagesablauf.“

Mary Harvey stirbt am 16. Juni 1907 „nach langen schweren Leiden“ im Vereinshospital des Roten Kreuzes, wo sie Anfang des Monats eingeliefert wird; Todesursache ist Leberkrebs. Als ihr Schwiegersohn Heinrich Hauschild ihren Tod anzeigt, nennt er diese Personendaten: 65 Jahre alt, evangelisch, „Privatiere“, geb. 1.6.1842 Ennes (!) Irland, Eltern: Thomas Harvey, Gewerbe unbekannt, Kathrine Kanelly. Marys Grabstätte befindet sich auf dem Ohlsdorfer Friedhof, im Familiengrab Stolley. Auf dem Gedenkstein steht, passend zur Annahme, sie habe als 16-Jährige geheiratet, das Geburtsjahr 1844.

* Hamburg 1903, p. 92 f.
** https://www.anscharhoehe.de/fileadmin/user_upload/anscharhoehe/wir/stiftung/anscharhoehe-festschrift.pdf

Heute Nacht 3 Uhr entschlief nach langen schweren Leiden unsere liebe gute Mutter und Großmutter
Frau Mary Crumstroh
geb. Harvey.
Ziel betrauert von den Ibrigen.
August Stolley und Frau,
geb. Crumstroh.
Heinrich Hauschildt und Frau,
geb. Crumstroh, nebst Kinder.
Hamburg, d. 16. Juni 1907.
Beerdigung: Mittwoch 12 Uhr von Kapelle II. Ohlsdorf.



Oben: Todesanzeige in den „Hamburger Nachrichten“, 18.6.1907

Friedhof Ohlsdorf, Familiengrab Stolley, St. Patrick's Day 2022